Nr. 12/13 November/Dezember 1956

WELTRAUMBOTE

Herausgeber: J. Heinrich Ragaz, Seestrasse 309, Zürich 2/38

Fr. 1.60 DM 1.60



Untertassenaufnahme aus «Chicago American», Chicago, von anfangs Februar 1955. Sie stammt von August C. Roberts aus Jersey City, der sich jedoch ausserstande erklärt, ihren Ursprung aufzudecken. Das Original ist ein Farbfoto, auf dem vor dem Blau des Himmels der Flugkörper silbern erscheint; unten links die Aeste eines Baumes. — Der Querstrich in der Mitte ist auf das Zusammenlegen der Zeitung zurückzuführen.

Roberts hat wiederholt UFO-Bilder gefälscht ?

Jim Riordan = Redell S. 3

Pünktliches Erscheinen in Korea S. 26.

Kimross-Affaire „Entführung"

Bombenstoffe

20 UFOs in Formation

NIC P

norwegischer Untertassen-Film

-Männer

Abonnement (vorläufig nur für 6 Nummern abzuschliessen)

Fr. 4.— für in der *Schweiz* und in Oesterreich wohnhafte Personen,
Fr. 4.40 für im übrigen *Ausland* wohnhafte Personen;
zahlbar an J. Heinrich Ragaz, Seestrasse 309, Zürich 2/38, Postscheckkonto VIII/46357 (Ausland: internationales Postmandat oder 11 internationale Postantwortscheine. Dieser Zahlungsmodus stellt sich jedoch teurer: ein mit DM —.50 zu erwerbender Kupon wird von der Post mit nur Fr. —.40 eingelöst.)

Deutschland: DM 4.40, zahlbar an Fritz Renneisen, Liebfrauenstrasse 63, (16) Raunheim/Main, Postscheck Frankfurt/M 69896.

Oesterreich: Sch. 25.—, oder Fr. 4.—, per Postmandat an den Herausgeber.

Einzelnummer: Fr. —.80, DM —.80, ö. Sch. 5.— .

Deutliche und vollständige Adressangabe sehr erwünscht!

Eine Absicht zu materieller Bereicherung besteht nicht; etwaige Ueberschüsse werden für die Weiterverbreitung verwendet.

Anfragen werden unter Initialen auf der Seite des Lesers behandelt; für persönliche Korrespondenz steht angesichts des ganz beträchtlichen Arbeitsaufwandes, der nebenamtlich geleistet werden muss, leider nicht genügend Zeit zur Verfügung.

Ich bitte, mir Berichte selbst gemachter Beobachtungen zuzusenden, wofür Vordrucke bereit sind. Es kann jedoch ausser den Auslagen für Zustellgebühr und Fotos keine Gegenleistung geboten werden. Auch Zeitungsausschnitte nehme ich gerne entgegen. Bitte stets Name, Erscheinungsort und Datum angeben!

Sie helfen mit, die Wahrheit zu verbreiten, wenn Sie abonnieren, dem WELTRAUMBOTEN Zuwendungen machen, Abonnenten werben, das Blatt weitergeben, oder mir die Adressen weiterer Interessenten nennen. Ohne Ihre ausdrückliche Ermächtigung werde ich Ihren Namen als Uebermittler nicht enthüllen.

Jeder Mitarbeiter haftet selbst für seine Beiträge. Bei Botschaften Ausserweltlicher und von Geistwesen garantiere ich wahrheitsgetreue Wiedergabe und Uebersetzung, sowie Veröffentlichung aller über jeden einzelnen Fall bekanntgewordenen wichtigen Tatsachen.

Abdruck gestattet, unter Angabe der betreffenden Quelle, und sofern keine den Sinn entstellenden Veränderungen oder Auslassungen vorgenommen werden. Für Hinweis auf den WELTRAUMBOTEN in anderen Organen bin ich sehr verbunden. Bitte stets die volle Adresse angeben. Belegexemplare erbeten.

Bücher und Zeitschriften können n i c h t durch uns bezogen werden, sondern durch internationales Postmandat (auf dem Postamt auszufüllen), oder durch Senden eines (bei einer Bank zu bestellenden) Schecks an den betreffenden Verlag.

Die Wahrheit wird schliesslich siegen, wenn die Mühe nicht gescheut wird, sie ans Licht zu bringen.

WELTRAUMBOTE

(früher «Der Weltraum und wir»)

Unabhängige Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit über die «Fliegende Untertassen» genannten ausserirdischen Raumschiffe, zum Kampf gegen die Atomspaltung und für die Vorbereitung des neuen, geistigen Zeitalters

---

Was wir durch die Erfahrung gelernt haben: die technische Erfindung und ihre Verbesserung. Was wir nicht gelernt haben, was wir uns mangels Erfahrung und Phantasie nicht vorstellen können: die Anwendung anderer Kräfte und Prinzipien als die heute bekannten. Die meisten Menschen können eben doch nicht über ihre Nasenspitze hinaussehen.

Die Verschwörung um die UFOs

Das neueste Werk des früheren amerikanischen Marinemajors Donald E. Keyhoe «The Flying Saucer Conspiracy» (s. Nr. 8/9, S. 32) darf angesichts der Fülle und Art des gebotenen Informationsmaterials mit gutem Gewissen als sensationell bezeichnet werden.

Zum ersten Male wagt es hier ein ehemaliger Offizier der Armee, der zu seinen alten Kameraden immer noch gute Beziehungen hat, die absurden Verschleierungsmethoden der Luftwaffe rücksichtslos aufzudecken. So druckt er die inzwischen freigegebenen Geheimbefehle an alle Mitglieder der Armee ab, worin eine uneingeschränkte Meldepflicht für alle Ufo-Beobachtungen festgelegt und unter Androhung empfindlicher Geld- und Freiheitsstrafen (bis zu 10,000 Dollar und 10 Jahren Gefängnis) absolute Geheimhaltung gefordert wird. Diese Vorschriften haben es dem Verfasser masslos erschwert, seine Informationen zu erhalten. Angeblich um nicht zu einer Panik Anlass zu geben, wird das Volk in völliger Unkenntnis der wahren Sachlage gehalten; zur Vertuschung werden höchstens von Zeit zu Zeit nichtssagende Erklärungen veröffentlicht. Dass aber gerade durch solch kurzsichtige Massnahmen eine Panik entstehen kann, wenn wirklich eines Tages Massenlandungen stattfinden — was jederzeit möglich ist — wird dabei übersehen. Obwohl sich diese Berichte in den letzten Jahren vervielfacht haben und zeitweise hunderte pro Woche betragen, weigert sich die US-Luftwaffe nach wie vor, offizielle Bestätigungen herauszugeben. Eine gefährliche Haltung, schreibt auch Keyhoe, denn nur das Unbekannte kann zu Panik führen.

So konnte er sich seine Nachrichten nur sehr mühsam und auf direktem Wege beschaffen. Ueber 300 Mitarbeiter halfen ihm: Piloten, Wissenschaftler, Radarspezialisten, Beobachter und viele andere aus Amerika und der ganzen Welt. Unter ihnen finden sich berühmte Persönlichkeiten wie der englische Luftmarschall Lord Dowding, der deutsche Raumfahrtpionier Prof. Oberth und der frühere Chef der amerikanischen Raketenforschung, Lord Farney.

Die Kimross-Affäre

Am 23. November 1953 beobachteten die Radarspezialisten des Flughafens Kimross bei Sault Sainte Marie (Michigan) ihre Bildschirme wie gewöhnlich. Es herrschte schon winterliche Dunkelheit, als plötzlich der Schatten einer unbekannten Maschine auf dem Glas erschien. Der Kontrolloffizier stellte sofort fest, dass in dem betreffenden Gebiet, den Soo Locks, kein Apparat gemeldet war, worauf er zwei junge Offiziere in einen Düsenjäger vom Typ F-89 zur Verfolgung und Identifizierung beorderte. Das Steuer führte der 26jährige Lt. Felix Moncla jr., während sein Kamerad, Lt. R. R. Wilson (22 J.) das Radar bediente.

Der Kontrolleur des Flughafens beobachtete nun die Schatten beider Maschinen im Radargerät. Als der Jäger auf das Objekt zuflog, änderte dieses seinen Kurs. Es flog jetzt auf Lake Superior (den «Oberen See») zu, mit einer Geschwindigkeit von etwa 800 km, die auch dem Flugzeug zur Verfügung stand. Nach etwa neun Minuten hatte es aufgeholt.

Aber während der Beobachter nun auf die zu erwartende Auseinandersetzung wartete und gerade im Begriff war, seine Anweisungen zu geben, geschah etwas Aussergewöhnliches: beide Schatten verschmolzen plötzlich in einen einzigen grösseren! Ob die fremde Maschine ihre Schnelligkeit herabgesetzt oder die eigene die ihre erhöht hatte, konnte niemand sagen. Auf jeden Fall waren beide so eng zusammengeraten, als ob es einen Zusammenstoss gegeben hätte. Aber dafür gab es wiederum keine Anhaltspunkte.

Einen Augenblick noch blieb der riesige Schatten auf dem Bildschirm, dann glitt er rasch fort.

Die sofort begonnene fieberhafte Suche nach etwaigen Ueberresten des Jägers und den Piloten verlief völlig ergebnislos. Niemals wurde auch nur die geringste Spur gefunden, obwohl beide mit Rettungsringen und Schlauchbooten wohl versehen waren und sich bestimmt eine Weile hätten am Leben erhalten können, um so mehr, als die Rettungsaktion ohne Verzug einsetzte. Ein erster Bericht über den Fall gelangte in eine Ausgabe der «Chicago Tribune», wurde aber sofort offiziell dementiert. Die Luftwaffe gab lediglich bekannt, dass ein Flugzeug «verschwunden» sei. Das unbekannte Objekt wurde nicht erwähnt.

Ein noch ungewöhnlicheres Ereignis hatte sich jedoch bereits am 5. Dezember 1945 zugetragen, als

eine ganze Bomberstaffel verschwunden

war, wie wenn sie sich in Nichts aufgelöst hätte. Gegen 14.10 Uhr waren befehlsgemäss fünf TBM Avengers, Torpedo führende Bomber, von ihrer Flugbasis Ft. Lauderdale in Florida zu einer zweistündigen Uebung aufgestiegen. In jeder Maschine befanden sich Pilot, Schütze und Radarmann. Alles nötige

---

Weisst du, was nie zu ersättigen ist? Das Auge der Habsucht. Alle Güter der Welt füllen die Höhle nicht aus. — *Herder*

Rettungsmaterial war vorhanden. Die gesamte technische Einrichtung war kontrolliert und in bester Verfassung.

Um 15.45 Uhr erhielt jedoch die Bodenstation eine merkwürdige Radiomeldung. Der Gruppenführer berichtete mit verstörter Stimme: «Wir scheinen vom Kurs abgekommen zu sein. Ich kann die Position nicht mehr ausmachen.» Aehnliche, immer verwirrter werdende Meldungen kamen im Lauf der nächsten Stunde herein; es sah aus, als hätten sämtliche Kompasse aller Maschinen versagt. Was konnte die Ursache sein?

Gegen 16 Uhr hörten die Beobachter des Flughafens eine kurze Unterhaltung. Offenbar von Panik ergriffen, übergab der Führer einem anderen Piloten das Kommando. Dann kam um 16.25 Uhr noch eine letzte Botschaft: «Unsere Position ist immer noch nicht klar. Wir schätzen sie auf etwa 360 km NO des Hafens.» Daraufhin wurde in aller Eile ein grosses «Martin»-Marineflugzeug zu der Staffel ausgesandt. Es war 23 Meter lang und 37 Meter breit. Auch diese Maschine war genauestens kontrolliert und mit Rettungsmaterial versehen. Sie hatte 13 Mann an Bord. Man rief die fünf Bomber an, dass Hilfe für sie unterwegs sei, erhielt jedoch keine Antwort mehr.

Einige Minuten später versuchte die Basis, das Marineflugzeug zu erreichen, um seine Position zu prüfen. Doch auch es schwieg. Fünf Minuten lang wiederholte der Operateur seinen Anruf, ohne Erfolg. Nun begann unverzüglich, was als die grösste Suchaktion der Geschichte bezeichnet werden kann. Während den nächsten Tagen kämmten insgesamt nicht weniger als 20 Schiffe und 240 Flugzeuge systematisch das Meer zwischen den Bahamas und Florida auf einer Fläche von 280 000 ~~m²~~ ab. Jedes Trümmerstück auf dem Meere wurde sorgfältig untersucht.

Das Ergebnis war gleich Null. Es fand sich nicht das geringste von den sechs Flugzeugen. Monate später gab die Marine eine Erklärung heraus, dass von den vermissten Maschinen und ihren Besatzungen keine Spur gefunden worden sei.

Hierher gehört auch der Fall der Super Constellation, die im Oktober 1954 über dem Atlantik verschwand. Sie hatte 42 Menschen an Bord, darunter Frauen und Kinder von Marineangehörigen. Die Maschine hatte keine Hilferufe ausgesandt, und man fand weder Wrack- noch Leichenteile noch sonst irgendetwas. Auch hiefür hatte die Luftwaffe keine Erklärung gefunden.

In ausführlichen Gesprächen zogen Keyhoe und sein Freund Redell aus alledem den Schluss, Uraniden holten sich Erdenmenschen auf ihre Planeten, um sie bei späterer Kontaktnahme mit uns als Verbindungsleute benützen, ihre Sprache und Gewohnheiten studieren zu können. Bearbeitung: Ilse von Jacobi

---

Die Güte im menschlichen Herzen berührt uns deshalb so warm, weil sie ein Funken ist von Gottes Barmherzigkeit.

Wie dem Geiste nichts zu gross ist, so ist der Güte nichts zu klein.

Trachte nach dem einzigen, unverlierbaren Reichtum, den es auf Erden gibt! Es sind nicht Güter oder Gold. Nein, es ist Güte. Jean Paul

(x) Quadratmeilen! = 400 x 700 Meilen = 740 x 1295 km

«Untertassen» und Bibel

von Rev. John Miller, S. T. M., Pfarrer der Lutherischen Kirche in Hamilton, Ontario, 21 Beland Court (Schluss)

Nun folgt eine Stelle, die auch nicht mehr den geringsten Zweifel zulässt: «Oben aber ... war es gestaltet wie ein Himmel, als ein Kristall ... grade oben über ihnen ausgebreitet» (Hes. 1:22). Diese Glaskuppel ist auch an den Ufos von heute beobachtet und photographiert worden. Auch scheint es, dass per Radio laufend Flugkommandos gegeben werden. Eine Stimme, so wird erzählt, komme «aus der Kuppel zu ihren Häupten». Dieser biblische Berichterstatter erwähnt auch zusammenklappbare und einziehbare Teile der Raumschiffe; letzteres bezieht sich vielleicht auf den Mittelturm, von dem noch die Rede sein wird.

Während des Fluges erzeugen diese «wirbelnden Räder» Musik (Off. 4:8). Dies wird schon in viel älteren religiösen Schriften als den unseren erwähnt. «Ich hörte die Flügel rauschen, wie grosse Wasser und wie ein Getöne des Allmächtigen, wenn sie gingen, und wie ein Getümmel in einem Heer» (Hes. 1:24, 3:13). An das Wort «Heer» wollen wir uns erinnern, denn es bezieht sich zweifellos auf die grosse Zahl dieser in Scharen fliegenden Raumboote.

Die Kennzeichen an der Aussenseite sind das eine Mal ein Cherub, das andere Mal ein Menschengesicht, ein Löwe und ein Adler (Hes. 1). Diese Ufos haben den Auftrag, die Erde zu beobachten: «Gehet hin und durchziehet die Erde!» (Zach. 6:7).

Aus dem bisher Gesagten heraus werden nun auch gewisse Ereignisse in der Hl. Schrift verständlich und annehmbar. «Durch den Glauben ward Henoch weggenommen, dass er den Tod nicht sähe» (Hebr. 11:15), wie es vermutlich mit Moses geschah. Und Jakob glaubte eine Vision zu haben: «Eine Leiter stund auf Erden ... und die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder» (1 Mose 28:12). Diese Leiter war wohl zu irgendeinem Zwecke aus einem Raumschiff herabgelassen worden. Raumwesen hatten übrigens eine besonderes Interesse an Jakob, wie es scheint, denn später rang er mit einem von ihnen, bis dieser aufbrechen musste, worauf er Jakob für eine Zeitlang teilweise lähmte (1 Mose 32:25).

Durch einen wirbelsturmähnlichen Vorgang verschwand Elia auf einem «fliegenden Wagen:» «... da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen ... und Elia fuhr also im Wetter gen Himmel» (2 Kön. 2:11). Moses und Elia begegneten Jesus auf dem Berge der Verheissung mittels einer «hellen Wolke». Wir wissen nun, was diese «Wolken» waren. Jedenfalls verschwand die «Wolke» mit ihnen.

Der arme Mann in Lukas 16 wurde durch Raumbewohner in eine andere Welt verbracht. Tragen denn Raummenschen die «Seelen» der Toten in den Himmel oder in den Weltenraum hinaus? In Off. Joh. 12:14—16 wurden einer Frau ungewöhnliche Kräfte verliehen, damit sie sich der Verfolgung eines Feindes entziehen konnte. Diese Beispiele sind leicht hundertfach zu vermehren.

Sogar des Schöpfers Handlungen werden nun verständlicher! Gottes Gegenwart wird in Jesaja 31:5 beschrieben: «... wie die Vögel tun mit Flügeln, schützen, erretten ...» Damit sind irgendwelche Flugobjekte gemeint. «Wolken» wird sein Wagen genannt; mit ihnen kommen Wind, Feuer und Flammen (Ps. 104). In Jes. 19:1 ist die Rede von einer schnellen «Wolke», mit anderen Worten: einem Raumschiff. Beachten wir auch die folgende Beschreibung aus Ps. 18:

> «Die Erde bebte und ward bewegt, ... da er zornig war. *Dampf* ging auf von seiner Nase und verzehrend *Feuer* von seinem Munde, dass es davon blitzte. Er neigete den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füssen. Und er fuhr auf dem *Cherub* und *flog* daher; er schwebte auf den Fittichen des Windes.»

Mit diesen Merkmalen haben wir uns schon auseinandergesetzt; sie bezeichnen ein Raumschiff, obschon es der Beobachter hier, da er den Piloten nicht sah, als Person darstellt. Vielleicht mag es in diesem Fall Gottes eigenes Flugboot oder das sogenannte Mutterschiff gewesen sein. Warum sollten wir Gott die Möglichkeit absprechen, eine Maschine zu erschaffen und sie auch zu verwenden, wenn es ihm beliebt? [1]

Gottes Anwesenheit bei Israel in der Wüste ist erwähnt als «Wolkensäule tagsüber» und als «Feuersäule des Nachts» (2 Mose 13:21 ff.).[2] Aus dieser «Wolke» heraus bedrängte und erschreckte Gott die Aegypter (2. Mose 14:25). In Jesaja 66:15 können wir lesen: «... denn siehe, der Herr wird kommen mit Feuer, und seine *Wagen* wie ein Wetter ... in Feuerflammen.» Und in Jer. 4:13: «... er fährt daher wie Wolken, und seine *Wagen* sind wie ein Sturmwind.» Psalm 68:18 sagt: «Der *Wagen* Gottes sind vieltausendmal tausend; der Herr ist unter ihnen im heiligen Sinai.» Grosse «Wolken» liessen sich auf diesem Berge nieder mit «Feuer» und «Rauch» während 40 Tagen. Dort erhielt Moses auch die Gesetzestafeln durch Vermittlung von Raummenschen, wie Paulus uns sagt. Anscheinend war Sinai auch Gottes «Hauptquartier» für ein bestimmtes Unternehmen jener Zeit. Raumwesen mit ihren Flugschiffen scheinen stets dagewesen zu sein, wenn Gottes Volk gefährdet war. Sogar ein schwer verständlicher Passus wie in Hes. 11:23 wird nun klar: «Und die Herrlichkeit des Herrn erhub sich aus der Stadt und stellte sich auf den Berg...» Das heisst: die Raumschiffe stiegen aus der Stadt hoch und landeten auf einem Berge.

Auch sollten wir nicht vergessen, dass Gott in der Bibel «Herr Zebaoth» genannt wird, was «Herr der Heerscharen» bedeutet, also wirklicher Armeen, Raum-Armeen. Dieser Ausdruck ist die häufigste biblische Bezeichnung für Gott. Hunderte von Malen wird dieses Wort gebraucht, zusammen mit der ergänzenden Benennung der «himmlischen Heerscharen» oder der «Scharen

---

[1] Diese Zeilen bedeuten nicht fehlende Ehrfucht. Gott wird durch diese Verbindung mit den Raumschiffen nicht herabgemindert, wohl aber werden die Bewohner des Alls, die seinen Gesetzen gemäss leben, an den ihnen zugehörigen, hohen Platz gestellt. (Herausg.)

[2] In heutiger Zeit sind zigarrenförmige, leuchtende Apparate senkrecht stehend gesehen worden, und Raumschiffe schufen Wolken um sich. (Herausg.)

aus dem Weltenraum». Jakob sah einst die ganze versammelte «Armee». In Mose 1:2 lesen wir: «Jakob aber zog seinen Weg; und es begegneten ihm die Engel Gottes. Und da er sie sah, sprach er: Es sind Gottes Heere.» — Diese Heere waren damals Gegenstand der Anbetung durch Erdenmenschen.[3] Es scheint, dass Gott oft herabkam aus dem Himmel (Raum) auf die Erde, um seine Pläne zu erfüllen.[4]

Wenn diese Raumschiffe stillstanden und ihr Turm herausragte, sahen sie wie Thronsessel aus, und wurden in der Hl. Schrift auch so genannt: «Sein Stuhl war eitel Feuerflammen, und desselben Räder brannten wie Feuer. Und von demselben ging aus ein langer, feuriger Strahl ... » (Dan. 7:9). Das waren keine gewöhnlichen Stühle, sondern interplanetarische Fahrzeuge!

Ueberlegt man sich diese Dinge, so wird das Leben Jesu ebenfalls um vieles verständlicher. Sein Levitationsvermögen, seine Fähigkeit, durch verschlossene Türen zu gehen, auf dem Wasser zu wandeln, und Kranke zu heilen, all dies sind Haupteigenschaften der Wesen aus dem Weltall. Eines Tages werden auch wir zu solchen Taten fähig sein, wie Jesus uns versichert hat. Zur Zeit seiner Geburt kamen die himmlischen Heerscharen der Erde sehr nahe. Ein Engel, also ein Raumwesen, erschien den Hirten, und das «Licht» des Herrn, mit den übrigen Merkmalen seiner Gegenwart, leuchtete über ihnen. Mit diesem Engel kam eine grosse Schar weiterer Raumwesen, und nach erfolgter kosmischer Verkündigung, als sie mit ihren Flugschiffen wieder in die Unendlichkeit hinaus entschwanden, vernahmen die Hirten deren Musik.

In der Apostelgeschichte 1:9 wird Jesu Aufstieg erwähnt; sein Wiederkommen wird auf gleiche Weise erfolgen (1:11). Auch Off. Joh. 14:1 gibt Aufschluss über das Erscheinen der Raumschiffe in grosser Zahl. Jesus wird kommen mit seinen Heerscharen und die Geschicke der Welt in die Hand nehmen, die zwölf Legionen herbeirufend, auf die er bei Judas' Verrat verzichtete (Matth. 26:53). Menschen, die gottgefällig gelebt haben, werden aufsteigen in den Raum (Off. Joh. 11:12, 1. Tess. 4:17):

> « ... darnach wir, die wir leben und überbleiben, hingerückt werden in den Wolken (Raumschiffen), dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit.»

Auf diese Weise wird ein Rest Erdenmenschen buchstäblich geschützt und gerettet werden, für «des Vaters Haus mit seinen vielen Wohnungen», also für den Weg ins All hinaus.

Deutsch von A. Fraude

[3] Sie sind es auch bei sogenannten primitiven Völkern geblieben, wo sie bis zur Neuzeit immer wieder erschienen sind. Hierüber wird noch zu berichten sein.

[4] Es darf dies u. E. keinesfalls so aufgefasst werden, dass Gottes Aufenthaltsort auf den Himmel beschränkt sei. Als der Allmächtige ist er auch allgegenwärtig. Wie er sich uns Menschen, die wir ja nur an das glauben, was wir sehen, zu erkennen gibt, ist allerdings eine andere Frage.

Das Erlebnis auf Dürrenstein

Emanuel v. Cihlar

Je weiter eine Rasse in ihrer Entwicklung fortschreitet, umso mehr nähert sie sich der Grenze zu einer anderen geistigen Ebene, die wir heute noch mit «okkult» bezeichnen, und überschreitet sie. Okkult war einst die berühmte Metaphysik des Aristoteles. Heute sind uns viele der damaligen unerklärlichen Geheimnisse zur Selbstverständlichkeit geworden.

Was heute als Okkultismus erscheint, sind Phänomene wie die Psychometrie, die Aufhebung der Schwerkraft, die Entmaterialisationen usw., für die wir noch keine Erklärung finden oder bisher gefunden haben, weil viel zu wenige Personen derartige echte Phänomene tätigen können. Und gar zu oft haben betrügerische Scharlatane das Bild der echten okkulten Erscheinungen getrübt oder gar beschmutzt.

Als ich das grosse Glück gehabt hatte, einem Marsmenschen zu begegnen und seine Liebe zu gewinnen, als ich imstande war, seine unausgesprochenen Wortbilder unmittelbar zu verstehen, so dass ich sie in unsere menschliche Sprache übersetzen konnte, seit diesem Augenblicke verfolgte ich Literatur und Zeitungsberichte über die wiederholten Annäherungen und Landungen der interplanetarischen Flugzeuge, über die Abenteuer mit den Bewohnern von Mars, Venus, Jupiter oder einem Fixsterne. Alles was ich nur lesen und studieren konnte, trug ich zusammen.

Vor nicht allzu langer Zeit hatte man mich überzeugen wollen, dass nur die Erde von Intelligenzwesen bevölkert wäre und alle anderen Planeten unseres Sonnensystems unbewohnt durch den Weltraum schwebten. Dank meines Studiums kam ich zu der Erkenntnis, dass Wesen, die einen in der Evolution fortgeschrittenen Planeten bewohnten, auch andere Fähigkeiten als wir bescheidene Erdenbewohner haben müssten. Und da kam mir der Gedanke — vielleicht wurde er mir eingeflüstert — dass die Marsbewohner imstande sein müssten, sich zu dematerialisieren, um dann gleichsam atomisiert den Weltenraum durchfliegen zu können und sich auf der Erde oder einem anderen Stern wieder zu verkörpern. Ich war auch überzeugt, dass diese ausserirdischen Wesen in ihrer Wissenschaft eine uns völlig unbekannte, von uns unerkannte, also okkulte Ebene erreicht haben müssten.

Dieser Gedanke liess mich nicht mehr los, und als wieder einmal eine herrliche Nacht den Mars in seinem rötlichen Schein aufleuchten liess, da eilte ich hinaus an den stillen, schweigenden Waldesrand, um meine intensivsten Gedanken- und Herzensschwingungen hinaufzusenden zu dem hellen Planeten, und die Magier oder Weisen dieser Welt herbeizurufen. Ich dachte dabei, dass sie Flugzeuge gar nicht brauchten. Sie hatten bestimmt andere Möglichkeiten.

Ich war mir des schweren Ansinnens wohl bewusst, Wesen einer anderen Welt zu mir zu bitten, der ich inmitten einer Riesenstadt mit ihrem Lärm, ihrer Unruhe, ihrem seelischen Unfrieden, der ich mit anderen, gleichgültigen

Personen in einem alten ruinenartigen Hause wohne. Doch ich hatte den Versuch gewagt und meinen Herzenswunsch zu dem Mars emporgeschickt. Wie ein lauschender Genius sah der Planet auf mich herab.

Je stärker meine Gedanken wurden, umso schwächer wurde mein Körper. Ich lag draussen unter den harzduftenden Föhren und starrte die Sterne an. Ich wollte ja nur der bescheidene Amanuensis der Marsianer sein, ihre Warnungen, ihre Wünsche, ihre Liebe zu allen anderen Wesen des Weltalls verdolmetschen. Ich wollte dazu beitragen, dass Friede unter den Völkern auf Erden herrsche.

Da erhob sich ein sanftes Rauschen in den Kronen der Bäume und ich schlief ein. Und da stand im Traume eine erhabene Gestalt vor mir, die zu mir zu sprechen schien. Ich erwachte, und in Gedanken versunken ging ich heim.

Ungefähr zwei Wochen später, am 31. Mai 1956.

Ein befreundeter Gutsbesitzer besass in den Bergen des wenig besuchten Dürrenstein (ein Massiv an der Grenze zwischen Niederösterreich und der Steiermark) eine Jagdhütte, die den grössten Teil des Jahres leer und unbewohnt war. Der Besitzer lud mich ein, dieses kleine Holzhaus zu benützen. Es bot einen einzigen Raum mit einem grossen Tisch, einigen Lehnstühlen und einer Bettstelle.

Diese Einladung nahm ich freudig an.

Ich wollte in der Stille des Waldes eine dringende Arbeit beenden — es handelte sich um die deutsche Version eines mystischen Werkes.

In dieser Einsamkeit war ich allerdings genötigt, mich selbst zu verpflegen. Das war nicht so schwierig. Ein Koffer mit Konserven genügte für die kurze Zeit — ich beabsichtigte 14 Tage zu bleiben — und da ich während des ersten Weltkrieges als Gefangener in Sibiren gewesen war, wusste ich mit Kochgeschirren umzugehen.

Ein mit Ochsen bespannter Wagen brauchte von der letzten Poststation dreizehn Stunden, bis er mit meinem Gepäck den Bungalow erreichte. Die Hütte lag im Walde versteckt und war für okkulte «Experimente» wie geschaffen.

Am nächsten Morgen hatte ich Bücher, Schreibpapiere, Notizen, Manuskripte und Schreibmaschine auf dem Tisch geordnet. Der Fuhrmann hatte die frühesten Morgenstunden benützt, um den weiten Heimweg anzutreten. Er war schon längst abgefahren.

Ich war allein, aber ich empfand ein höchst eigenartiges Gefühl. Trotzdem ausser mir niemand im Zimmer war, spürte ich fortwährend die Gegenwart fremder, unsichtbarer, aber nicht feindlicher Wesen. Ich erinnerte mich des Ausspruches eines griechischen Weisen: «Allein? Niemals allein!»

Ich handelte wie unter einem somnambulen Zwange. Ich richtete die bequemen Stühle zurecht. Und in einem improvisierten Räuchergefässe streute ich auf glühende Holzkohlen ein Gemisch von Olibanum dolce, Myrrhe und Thymian. Bald erfüllte dieser wunderbare, süsse, den Nerven schmeichelnde

Duft den Raum. Ich liebe Weihrauchdüfte sehr. Um nicht müssig dazustehen und auf etwas Unsicheres zu warten, nahm ich das gerade auf dem Tisch liegende Buch «Flita» von Frau Mabel Collins zur Hand, setzte mich in die Fensternische und begann zu lesen. Einige Stellen fesselten mein Interesse so lebhaft, dass ich fast gar nicht mehr auf meine Umgebung achtete. Mit einem Male überfiel mich an der rechten Schläfe ein leises Zittern. Ich legte das Buch beiseite und stand auf. Da staunten meine Augen. Um den Tisch sassen drei Männer. Sie waren in eine Art von Aura gekleidet, die ein tiefes herrliches Blau ausstrahlte. Ja, es waren Marsianer. Ihre Gesichter glichen den unseren, waren aber von einer milden Schönheit. Die Augen waren grösser, doch Kraft, Güte, Milde, Liebe strahlten von ihnen aus. Sie glichen meinem Freunde, dessen Bekanntschaft ich vor einiger Zeit machte, und der seitdem mein Bruder war. Doch er war unter den dreien nicht anwesend.


Emanuel v. Cihlar

Ich verneigte mich und streckte die Arme in herzlichster Willkommensfreude aus. Da leuchtete ihre Aura in einem violetten Lichte auf. Damit sagten sie mir, dass sie der wunderbaren Klasse der Mystiker angehörten.

Ich näherte mich diesen erhabenen Gästen aus einer fremden Welt. Und jeder einzelne von ihnen umarmte mich und presste seine Stirne an die meine. Ich empfand sofort ihre unausgesprochenen Worte. Es ist so schwer, diese Gefühle, die uns Menschen sonst allgemein fremd sind, näher zu beschreiben. Ich muss immer wieder betonen, dass die nachfolgenden Worte, die ich niederschrieb, nur meine Worte sind, mit denen ich die Botschaften oder Reden der Marsianer, die nur in unhörbaren Schwingungen bestanden, zu übersetzen versuchte. Meine Worte bleiben leider weit hinter den herrlichen Ausdrücken zurück. Der erste richtete sein Wahrnehmungsorgan* auf mich und begann: «Ich will dir und allen Erdbewohnern kundgeben, dass bei uns das, was Ihr Krieg nennt, nicht mehr existiert. Jeder einzelne von uns Marsianern, Männer wie Frauen, trägt auf dem Leibe, über dem Herzen, mit unverlöschbarer Farbe einen oder mehrere Namen gemalt. Diese Namen gehören Freunden, Bekannten oder auch uns noch fremden Leuten, die unter dem besonderen Schutze dessen stehen, der seinen Namen auf der Brust trägt. Die Beschützten aber wissen nicht, wer ihr Beschützer ist. Sie ahnen es oft gar nicht. Die Beschützenden haben die Pflicht, ihren Schützlingen bei allen Gelegenheiten Freude, Freude und wieder Freude zu bringen. Da jeder Marsmensch ein Beschützer ist, so ist auch jeder ein Beschützter.

---

s. hierzu «Der Brief» in Nr. 8/9.

Mancher wird von mehreren beschützt. Dies bewirkt einen ununterbrochenen Austausch von Freude nach allen Seiten. Jeder Einzelne von uns hat die Pflicht, das passendste Geschenk für den anderen zu besorgen. So werden Schmuckgegenstände, besondere Esswaren, Kleidungsstücke, Artikel für den täglichen Gebrauch — sagen wir — angekauft. Jedoch *niemals für sich, immer nur für die anderen.* Mit anderen Worten: jeder einzelne sorgt nur für den Nächsten, niemals für sich. Wenn am Morgen die Marsianer erwachen, finden sie, was sie brauchen, was sie erfreut, was ihrer Gesundheit nützt, schön säuberlich vor sich ausgebreitet. Niemals aber wissen sie, wer der Spender, der Schützende, der selbtslose Freund ist. Die Folge dieser wunderbaren Institution ist die, dass sich im Leben alle mit ausserordentlicher Freundlichkeit, Zuvorkommenheit und Liebe begegnen. Niemals ertönt ein unfreundliches, böses Wort — um in eurer Sprache zu reden, da ja nur die Zirbeldrüse mit dem fühlerartigen Organ die Gedanken unmittelbar überträgt — denn man würde vielleicht den eigenen Beschützer kränken und damit den Strom der Liebe unterbrechen oder stören. Diese Einrichtung geschah einst aus dem freien Willen einiger weniger, doch das ist Jahrtausende her, und heute ist es eine Volkseigenschaft geworden. Dieses Freudemachen und Liebebringen kreuzt sich, steigert sich. Niemals wird einer leer ausgehen oder abseits stehen müssen. Jeder Einzelne ist nur auf das Wohl des anderen oder der anderen bedacht.»

Aus meinen Augen leuchtete Entzücken.

Der Freund vom Mars «sprach» weiter:

«Auch ihr könnt es auf Erden so schön haben. Vereinigt euch in gleicher Weise, macht den anderen Freude, und tausendfache Freude wird euer Lohn sein.»

Der zweite Mystiker aus der fernen Welt richtete sein unsichtbares* drittes Auge auf meine Stirne und begann:

«Wir kennen die Worte und Gedanken eures grössten Lehrers und Erlösers, der euch beglücken wollte, der ein Reich der Liebe auf Erden schaffen wollte, in dem die Menschen selig und froh, von Liebe erfüllt, ja Liebe selbst sein sollten, wie Er es gewesen war. Und gerade die Nachfolger dieses wertvollsten Menschen haben die Gebote und die Tugenden der Liebe verkehrt. Es gibt kein Laster und kein Verbrechen, das nicht im Namen dieses herrlichen Mannes geschehen ist und noch geschieht. Kann man sich denn etwas Entsetzlicheres ausdenken, als die todbringenden Waffen für den menschenmordenden

---

* Redaktionelle Anmerkung: Es schien uns dies einen Widerspruch zu dem ersten Artikel zu bedeuten; auf unsere Anfrage hat jedoch der Autor folgendes ausgeführt: «Das Auge des Mystikers ist nicht sichtbar. Nur die Antenne, das Wahrnehmungsorgan der Gefühle oder Gedanken, konnte sich ausdehnen. Gleich dem Fühler einer Schnecke. Doch das Auge selbst ist gleich unserer Zirbeldrüse unsichtbar.

Sowohl Gedanken, wie auch Worte, werden durch Schwingungen und Wellen weitergeleitet. Nun aber können Schwingungen — rein physikalisch gedacht — verstärkt werden. Und die Schwingung eines Wortes, auch wenn wir ihre Wirkungen nur fühlen können, kann gesteigert werden und uns seelisch beeinflussen. Ich denke dabei an eine Umwandlung von Ton in Licht. Und die Lichtschwingungen wirken ohne Rückentwicklung zum Ton direkt auf unsere Empfindungsorgane.»

Krieg zu weihen, auf das Töten den Segen Gottes herabzuflehen, wie es bereits mit den furchtbaren Atombomben geschehen ist? Uns dreht sich das Herz im Leibe um.

Als wir uns der Erde zeigten, auf ihr landeten, da haben wir fast keine Schwingungen der Freude verspürt. Böses, Unaufrichtiges, Lügen, Selbstsucht machten auf unser Wahrnehmungsorgan Schmutzflecken, die uns nur unangenehm sind und die uns eine — sonst ganz unbekannte — Uebelkeit verursachten. Die Menschen können böse Absichten in erhabene poetische Worte kleiden, nur um die anderen, nicht Denkenden, zu täuschen.

Wenn wir auf einen Einzelmenschen stossen, der rein im Herzen fühlt, denkt und spricht, so empfinden wir Freude, als wäre er einer von uns. Und wir vergessen ihn nicht.»

Es sprach der dritte Weise vom Mars:

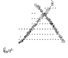
«So sind wir auf deinen Wunsch hin zu dir gekommen und wollen noch öfter erscheinen, um dich zu erfreuen, so oft du es willst. Wir können dir von unserem Stern keine materiellen Dinge mitbringen, wie Gold oder was auf Erden als wertvoll gilt. Aber wir bringen dir Ideen mit. Schreibe sie nieder, male sie aus nach deiner Art, auf dass die Erdenbewohner dich verstehen können. Diese Ideen werden dir Freude machen und dir zu inneren und auch zu äusseren Werten werden. Wir bitten dich, übersetze unsere Herzens- und Seelenschwingungen in die Sprache der Menschen und verbreite unsere Ideale, erkläre sie ihnen. Sage ihnen, dass wir nicht als ihre Feinde kommen. Feindschaft kennen wir nicht, das ist für uns kein Begriff mehr. Wenn ihr uns nur ein klein wenig mit eurem Herzen näher kommt, dann freuen wir uns mit euch.

Wir haben euch Erdenmenschen wiederholt gezeigt, dass wir eure Rüstungswerke, eure Bombenindustrien mit Leichtigkeit hätten zerstören können. Wir haben es nicht getan.» Ich dankte durch Händeausstrecken für ihre Botschaften.

Doch ich konnte nicht umhin, auf meine Bücher hinzuweisen, Meisterwerke der Wahrheit, der Weisheit, der Liebe und des Friedens, von Menschen mit erhabenen Seelen in Wort und Bild geschaffen. Doch sie wehrten ab.

«Das ist totes Papier, das aus Abfällen hergestellt wurde. Es ist bedruckt mit einer Farbe, die eintrocknete und nicht gut riecht. *Die schönen Worte sind tot und bleiben tot, wenn sie nicht in die Tat umgesetzt werden.* Diese Worte müssen erweckt werden und fortwährend, ohne jeden Unterbruch, in den Herzen schwingen und klingen. Lasst sie doch schwingen! Wenn ihr ein heiliges Wort — und es gibt deren so unendlich viele — schwingen lässt, indem ihr es stundenlang vor euch hinflüstert oder nur denkt und es mit eurem Herzen in den Raum hinaussendet — ihr könnt euch die Macht eines solchen Wortes nicht vorstellen. Die Wellen, die dieses Wort verursacht, können niemals versiegen. Wenn das Wort von vielen von Euch gleichzeitig ausgesprochen wird, gleichen sie den Wogen eines Meeres, und kommen nicht zur Ruhe, ehe sie nicht an ein gleichgestimmtes Herz anklingen.»

Der Satte bröckelt langsam ein dem Hungrigen. *(Ungarisch)*



Der Mystiker, der zuerst «gesprochen» hatte, begann noch einmal zu «reden». (Ich muss daran erinnern, dass ich das Wort «reden» im Sinne der Gedankenübermittlung gebrauche und dass er nicht wirklich «redete». Doch ich fühlte seine Worte.)

«Ich will noch eine Mitteilung an dich und an deine Freunde machen. Wie du uns hier mit deinen physischen Augen siehst, so sind wir wohl Marsbewohner, gehören aber einer — Ihr würdet sagen — internationalen Gruppe oder Vereinigung an. Auch auf unserem Planeten gibt es verschiedene Stämme oder Rassen, die sich nur unwesentlich voneinander unterscheiden. Daher mag es wohl kommen, dass die Berichte über uns, wie sie von euren Beobachtern niedergeschrieben wurden, nicht immer übereinstimmen. Ich will auf die vielen geistigen Séancen hinweisen, in welchen doch fast ausschliesslich mit den astralen Formen der Menschen verkehrt wird, die nicht aus demselben Stoffe wie wir erschaffen sind. Sie sind zu feinmateriell und können durch die Gedankenkraft mancher Erdenmenschen sich verändern. Wir besitzen, wie du es an uns siehst, weiterausgebildete Menschengestalt. Dass es kleinere Menschen auf dem Mars gibt, ist entweder durch die klimatischen Verhältnisse bedingt, oder sie stammen aus einer anderen Entwicklungsstufe des Planeten, wie es ja auch auf eurer Erde Menschen gibt, die verschiedene Hautfarbe besitzen. Doch alle, ohne Ausnahme, haben Herzgefühle entwickelt, die ihr leider trotz der grossen Vorbilder noch nicht kennt, die ihr in eurer Mitte hattet und noch habt. Das wollen wir euch lehren.

Wir hatten dir vor einiger Zeit den Gedanken eingegeben, dass wir uns entmaterialisieren können.

Wir verabschieden uns nun von dir und bitten dich, in unserem Namen alle Menschenkinder auf Erden zu grüssen. Wir sind und bleiben eure Freunde.

Dein Freund und Bruder schickt dir seinen besonderen Gruss. Er wird immer mit seinen Herzgedanken bei dir sein.»

Als der Mystiker seine Botschaft beendet hatte, leuchtete die Aura der drei Gäste in einem schönen Blau auf. Sie blickten mit einem Ausdruck voll grosser Liebe auf mich und dann begannen sie langsam durchscheinend zu werden, und ehe ich mich's versah, war ich wieder allein in meiner Stube. Ich fühlte die wunderbaren Schwingungen des Herzens oder Gemütes dieser Wesen aus einer anderen Welt nachwirken und versuchte sofort niederzuschreiben, was ich erlebte, solange die Eindrücke noch frisch und kräftig waren. Es kam mir später vor, als hätte ich geträumt.

Wer Gott schauen will, der muss hohen Begehrens sein. Wisset, dass ernsthafte Begehrung und tiefste Demut Wunder wirken. Ich sage, dass Gott alle Dinge vermag, aber das vermag er nicht, dass er irgend etwas dem Menschen versage, der demütig und grosser Begehrung ist. Und wenn ich Gott nicht zwinge, dass er tut alles, was ich will, so gebricht es mir entweder an Demut oder an Begehrung.

Meister Eckhart

Dr. Wilhelm Martin: **Der Sinn der Ufos**

Die materialistisch denkende Menschenseele hat keinen Glauben an eine geistige Welt, an göttliche Kräfte und an Möglichkeiten, die über das Irdisch-Technische hinausgehen. Unsere heutige Einstellung frägt nur nach dem nächstliegenden Nutzeffekt und resultiert daher in einem rein egoistisch sich auswirkenden Denken. Die Möglichkeiten einer höheren Welt aber setzen zunächst einmal einen persönlichen Einsatz, eine geistige Bezahlung, ein Opfer voraus. Wohl brauchte der Mensch nur einmal die Funktionen seiner körperlichen Organe zu betrachten, um zu erkennen, dass materialistisches Denken hier bereits versagt. Der Verdauungsprozess, die Grundlage unserer Lebensvorgänge, ist ein einziges, uns selbst meist unbewusstes Wunder. Denn nicht wir selbst führen diese wunderbaren chemischen Vorgänge in uns durch, die heute noch kein Chemiker auszuführen imstande wäre — da der Eiweissaufbau auch heute noch zu den schwierigsten Gebieten der chemischen Forschung gehört — sondern «es» verdaut in uns. Wer aber ist dieses «es», das da verdaut, das die wunderbarsten chemischen Prozesse hochsinngemäss zur Durchführung bringt, damit wir leben können? Eine geistige Welt steht hinter allen unseren Körperfunktionen.

Wie könnten wir z. B. oberbewusst eine Wundheilung, wie könnten wir bewusst den Seh- und Hörvorgang durchführen? Alle diese Dinge gehen, wie wir sagen, automatisch in uns vor sich. Wir sind also nur die Nutzniesser dieser Vorgänge, nur momentane Lehensherren unseres körperlichen Wunderwerkes, zu dessen Regulierung und Aufbau eine Menschenseele nie imstande wäre und deren Gestaltung eine intelligentere Welt allein durchzuführen fähig ist. Denn gerade die technische Erfahrung beweist uns auf Schritt und Tritt, dass nichts von selbst geschieht, und dass somit die hochkompliziertesten Vorgänge auch die höchsten Intelligenzen zu ihrer Gestaltung voraussetzen. Wir selbst sind nur Geschöpfe, also Benützer einer höheren geistigen Welt, die uns selbstlos dient, damit wir leben können.

Ja, wenn man einmal die Seele oder den Geist sehen könnte, so wird der materialistisch denkende Mensch sagen, dann könnte man sich deren Existenz eher vorstellen. Der Mensch will sichtbar-handgreifliche Beweise und nicht ganz mit Unrecht. Denn alle unsere Erfolge in der Technik sind ganz offenbar auf die sichtbar-fassbaren Beweismöglichkeiten und Prüfungen aufgebaut, und vor ihnen allein hat unsere Zeit den natürlichen Respekt. Zeigt uns sichtbare Beweise für die Existenz einer höheren Welt, so sagt der moderne Mensch mit einem gewissen Recht, dann können wir unser Denken entsprechend ändern.

Die Erscheinungen der Ufos sind nun endlich einmal solche sichtbaren Beweismöglichkeiten, sind sogar Beweise einer ausserirdischen Welt, einer Welt, die das materialistische Denken bisher angezweifelt hat. Denn nach dem bisherigen materialistisch-astronomischen Weltbild wären alle anderen Planeten unseres Sonnensystems entweder völlig unbewohnbar oder, wie man es beim Mars annimmt, höchstens von einer dürftigen Moosflora bedeckt, die keiner

Menschheit als Grundlage dienen könnte. Auf diesen Planeten also ein weiterentwickeltes, uns technisch überragendes Menschengeschlecht anzunehmen, erschiene einem rein materialistischen Denken als widersinnig und für ebenso widersinnig würde ein solches kurzsichtiges Denken es halten, wenn man etwa solchen Menschen sogar noch höhere körperliche oder geistige Fähigkeiten zutrauen sollte, z. B. solche, um die ungeheuren Beschleunigungen ohne Schaden auszuhalten, wie sie die tatsächlichen Erfahrungen an den Ufos voraussetzen.

Denn alle vertrauenswürdigen Beobachtungen von Flugzeugbesatzungen betonen diese unvorstellbaren Geschwindigkeiten, welche die Ufos fast plötzlich entwickeln können, der keine irdische Besatzung gewachsen wäre, und ebenso beweisen sie, dass diese Flüge nur möglich sind, wenn solchen Geräten und ihren Besatzungen Energiequellen zur Verfügung stehen, die alles übertreffen, was wir in unseren kühnsten technischen Träumen uns nur ausdenken können.

So haben die Raumschiffe den Sinn einer einzigartigen Anregung, eines nicht mehr abzustreitenden Hinweises auf geheimnisvolle Möglichkeiten und Tatsachen ausserhalb der bisherigen irdischen Reichweite, auf Dinge, die materialistisches Denken und Erkennen weit überschreiten, auf Wirklichkeiten, die in ihrer Art der unsichtbaren Geisteswelt weit stärker verwandt sind, als man bisher angenommen hat. Denn es sind höhere Fähigkeiten, deren Erlangung das voraussetzen, was ein egoistisch-materialistisches Denken scheut, nämlich das persönliche Opfer.

Eine lange andauernde Uebung in der Selbstverleugnung erst ermöglicht jene körperlichen Fähigkeiten, um die ungeheuren Beschleunigungen in den Ufos aushalten zu können. So erhält das Blickfeld, das bisher nur auf das Irdische gerichtet war, nunmehr eine neue Richtung, einen Ausblick nach oben, auf jene Welten, die zuerst geben und dann nehmen, weil sie den einzigen Weg beschritten haben, der über das Menschentum hinausführt, wohingegen ein materialistisches Denken und Handeln entweder nach abwärts führt oder sich höchstens im Kreise dreht.

Wenn nun in diesen Flugzeugen so Hohes, Geheimnisvolles liegt, dann fragt man sich, warum sie nicht offen zu uns kommen, damit wir ihre Wunderwerke bestaunen, ihre Apparate nachmachen können. Eine Höherentwicklung setzt kein blosses Nachmachen voraus, sondern ein persönliches Opfer. Die dazugehörige Selbstüberwindung bedingt eine ganz andere Einstellung, ein anders geartetes Denken. Denn die Ueberlegenheit der Ufos beruht nicht bloss auf andersartiger Konstruktion, sondern auch auf höheren geistigen Fähigkeiten, die zwar erreichbar sind, aber nur auf jenem Wege, den eine materialistische Einstellung mehr scheut als alles andere, nämlich auf dem Wege selbstlosen Handelns und inneren Gehorsams. Der Kaufpreis für diese höheren Fähigkeiten ist kein irdisch-materialistischer, sondern ein geistiger, er ist die Befolgung des Weges der Selbstüberwindung, was dem irdischen Denken zuwiderläuft.

Und der Sinn der irdischen Schwierigkeiten liegt in Wirklichkeit gerade darin, dass wir überwinden lernen sollen, dass wir zur Bejahung des Kampfes gegen unsere eigenen Unvollkommenheiten angeregt werden sollen, angeregt werden sollen, die Erde, die irdische Selbsttäuschungswelt zu überwinden. Wer

über den eigenen Planeten hinaus will wie die Ufos, der muss geistig über den eigenen Zustand hinausgewachsen sein, muss das Irdische in sich selbst überwunden haben. «Ich aber habe die Welt überwunden», so sprach der grosse Menschheitslehrer. Und so sollen und können die Ufos nur das tun, was ein hochstehender Lehrer auch tut, nämlich beispielhaft, anregend und mitreissend zu wirken, den Schüler zu allererst zu dem zu erziehen, was die Grundlage allen wahren Fortschritts ist, nämlich zur Ueberwindung der in allem Irdischen liegenden Trägheit.

Das Trägheitsprinzip liegt bekanntlich als physikalisches Prinzip in allem Irdischen, in jedem Atom. Und in diesem Trägheitsprinzip steckt auch die Ursache der Gravitation, d. h. der Schwerkraft, der schweren oder trägen und zwar auch geistig trägen Kraft, also geistig gesprochen auch unserer ganzen geistigen Unbeweglichkeit, die ja unserem ganzen irdischen Wesen eigen ist und es mitbedingt, dass man immer den Andern für die eigenen Versager verantwortlich machen möchte, statt den Splitter aus dem eigenen Auge zu ziehen. Sie ist auch die letzte Ursache aller Kriegszustände auf der Erde, diese geistige Unbeweglichkeit, die immer bloss den Andern überwinden, d. h. totschlagen möchte, statt sich selbst zu überwinden und über die eigenen Trägheiten und Unvollkommenheiten hinauszuwachsen. Was nützte einem Schüler der beste Lehrer, wenn der Schüler seine Trägheit und geistige Faulheit nicht überwände! Er würde trotz besten Vorbildes keine Fortschritte machen.

Und so sollen die Ufos nur als eine Anregung dienen, ja sie müssen bis jetzt immer noch so auftreten, dass ein materialistisches Denken sie ebenso leugnen kann, wie es die geistige Welt leugnet, solange es nicht tiefer schürft. Alle Beweise für eine geistige Welt liegen in Wirklichkeit vor und brauchen bloss mit gutem Willen geschürft zu werden. Die Erde aber ist das Schulungslager zur Ueberwindung unserer geistigen Trägheit. Haben wir diese überwunden, dann ist auch eine Konstruktion von Fluggeräten, die uns über die Erde hinausführen, kein Problem mehr, da nicht die technische Konstruktion hierbei das Vordringlichste ist, sondern Fähigkeiten, die uns heute noch fehlen. Der gute Lehrer kann dem Schüler Selbstüberwindung vormachen, aber sie ihm nicht übertragen. Die Erde aber, als härteste Schule im Kosmos, soll die Ufos als katalytisch wirkende Anreger benützen, aber auch als nichts mehr. Sie wollen uns ja auch ihre Existenz bloss zeigen. Den Weg aber, der zu ihrer Realität führt, müssen wir selbst und alleine gehen. Denn gerade der irdische Mensch ist dazu berufen, führend zu werden. Er soll also selbst finden, was ihm nunmehr als Anregung «vorschwebt». Deshalb also die Zurückhaltung der Ufos. Würden sie zu sehr aktiv in unsere Geschehnisse eingreifen, dann würden sie die Entwicklung unserer höchsten Möglichkeiten nur hemmen.

Wir sind heute an einem Schwellenwert der Menschheitsentwicklung angelangt, wo es um die Erde als Ganzes geht, wo sowohl die schlimmsten Auswirkungen materialistisch-egoistischen Denkens als auch die höchsten Entwicklungsstufen realisierbar sind. Das muss so sein, nach dem bei allem Geschehen gültigen Gesetz der Polarität oder der sich ergänzenden Gegensätze. Und zu dieser heute erreichten Quantenstufe gehört auch die Erscheinung der Ufos

und ihre Aufgabe, uns als Anregemittel zu dienen. Das egoistische Denken besass ja bisher nur ein nach unten, auf das Materielle gerichtetes Blickfeld, ein nur dem Habenwollen hingegebenes Streben. Nunmehr aber lenken die Ufos unseren Blick schon äusserlich mehr nach oben und zu erreichbaren höheren Lebenswerten.

Die Ufos sind ein Gruss mitfühlender Liebe von ausserirdischen Lebenssphären, wo eine Menschheit die materialistische Stufe schon überwunden hat und daher sehr gut weiss, welchen Laokoonkampf mit den Schlingen des Bösen und des brutal-egoistischen Denkens die Menschheit auf dem Kriegsplaneten Erde immer noch vor sich hat. Sie möchten uns diesen Kampf so gerne erleichtern, wissen aber sehr wohl aus dem geistigen Polaritätsgesetz heraus, dass unser Weg schwer sein muss, wenn Höchstes, höchste Persönlichkeitswerte dabei herauskommen sollen, und somit wissen sie, dass sie nur anregend wirken sollen. Wollen wir nicht unseren Empfangsapparat, unser Inneres, unser seelisches Empfinden auf die Welle verständnisvoller Liebe einstellen, um diesen Lockruf einer schon weiter vorangeschrittenen Welt besser als bisher zu begreifen, aber auch um darnach zu handeln, also um dann auch den Weg zu gehen, der allein zu den Höhen leiten kann — den Weg der Selbstlosigkeit und Selbstüberwindung? Er allein kann uns über uns selbst und über die Erde hinaus führen.

Die Haltung der Regierungen

Die Flugwaffen sind damit betraut, über die Sicherheit der Nationen zu wachen und zu versuchen, jeden Angriff aus der Luft zu verhindern. Als die Fliegenden Untertassen auftauchten, wurden deshalb die Nachforschungen ihnen übertragen. Doch ist die Erfüllung dieser Aufgabe durch eine solche militärische Organisation, wie auch die Erklärung, die sie zu geben hat, den folgenden Einschränkungen unterworfen.

a) Wissenschaftliche Befähigung. Naturgemäss ist die Armee sehr kompetent in Strategie und Taktik, doch fehlt ihr die breite wissenschaftliche Grundlage, um sich über eine so komplizierte und recht eigentlich wissenschaftliche Angelegenheit gültig äussern zu können. Dies hat sich bei verschiedenen Fällen gezeigt. Als im Juli 1952 in Washington Fliegender Untertassen wegen, die sich mehrere Stunden über der Hauptstadt und dem ganzen verbotenen Gebiet aufhielten, eine Panik drohte, sah sich General Samford, der Chef des Geheimdienstes, gezwungen, eine Pressekonferenz einzuberufen, wobei er nichts besseres zu bieten hatte als die Theorie Dr. Menzels, die nicht zu überzeugen vermag. Von zuständigen Presseleuten herausgefordert, gab er dann Erklärungen ab und benützte Ausflüchte, die ausser der militärischen Politik des Schweigens seine Unfähigkeit, streng wissenschaftlichen Einwänden zu begegnen, in einem solchen Masse zeigten, dass einer der Journalisten nachher sagte: «Noch nie habe ich so viel gehört und so wenig erfahren.»

Sicher stützen sich die militärischen Organismen auf die Hilfe von «Technikern», doch wird deren wirkliche Fähigkeit durch einen Satz treffend illu-

striert, den Albert M. Chop, Chef des Nachrichtendienstes in Pentagon und der Untersuchungskommission «Project Blue Book» am 10. Juni 1953 bei einer Versammlung im Veterans' Administration Building aussprach: «Eine der Hauptschwierigkeiten der Luftwaffe liegt darin, *erstklassige* Wissenschaftler zur Erforschung des Untertassenphänomens zu finden.»

b) Dienstliche Vorschriften. Ein von Mitgliedern der Luftwaffe gebildeter Untersuchungsausschuss ist notwendigerweise militärischen Reglementen und Belangen, sowie politischem Druck ausgesetzt, er ist also nicht eine unabhängige Instanz, die ihre Ansichten frei äussern kann, sondern lediglich ein Rädchen im bürokratischen Getriebe des Landes. Auch wenn er zu wirklichen Schlüssen kommt, werden diese nicht bekanntgegeben, falls eine höhere Stelle anders entscheidet. Hier vor allem liegen die Gründe für die bekannten Widersprüche, in welche sich die Sprecher der Luftwaffe verwickelt haben. Major Keyhoe, der enge Beziehungen zum Pentagon besitzt, spricht von einer «Geheimhaltungsgruppe» innerhalb der Luftwaffe, und von ihren Opponenten, die mit der Verheimlichungspolitik nicht einverstanden sind. Der Charakter der periodischen Verlautbarungen wechselt mit den Verschiebungen im Kräfteverhältnis der beiden Parteien. Viele Begebenheiten haben dies gezeigt.

Am 4. Juli 1947 proklamierte die Luftwaffe in Washington, dass sie die Nachforschungen völlig aufgegeben habe, weil sie davon überzeugt sei, dass man es nur mit Massenhysterie zu tun hätte; *gleichen Tags* aber liess sich der Untersuchungsausschuss (ATIC) einem Vertreter der Associated Press gegenüber dahin vernehmen, dass eifrig nach einer Erklärung gesucht werde. 1949 war kaum ein von der Luftwaffe inspirierter Artikel des Leitartiklers Sidney Shallet in «Saturday Evening Post» erschienen, der übrigens auf Empfehlung des Verteidigungssekretärs James Forrestal publiziert worden war und worin gesagt wurde, die Untertassen existierten nicht und Hptm. Mantell habe den Planeten Venus gejagt — als die Luftwaffe in aller Eile die Journalisten Washingtons zusammenrief und sie über die Schaffung der unter dem neuen Namen «Project Saucer» wiedererstandenen Untersuchungskommission eingehend orientierte, wobei die Worte fielen: «Die Angelegenheit ist ernst genug, um die Aufmerksamkeit der Mitglieder des Ausschusses sowie der ganzen Bevölkerung zu verdienen.» Zudem wurde gezeigt, dass Mantell unmöglich der Venus wegen abgestürzt sein konnte und das Objekt noch immer nicht als identifiziert gelte — ein offener Widerspruch, der angesichts Shallets Aufsatz die Vermutung nahelegt, gewisse Kreise haben entschieden, das Einlullen des Volkes in eine falsche Sicherheit sei nicht wünschenswert. Den letzten negierenden Erklärungen der Luftwaffe war übrigens ein Communiqué beigemischt, in welchem die Wirklichkeit der Untertassen anerkannt und angedeutet wurde, es liege nicht im Interesse der Oeffentlichkeit, zu viel zu wissen.

c) Nationale Sicherheit. Die Luftwaffe der USA weiss mit Bestimmtheit, dass manche der für Ufos angesehenen Gegenstände Flugzeuge, Wetterballone oder ferngesteuerte Geschosse waren; sie weiss aber ebenso sicher, dass eine grosse Zahl von ihnen keines dieser Dinge, und auch keine atmosphärische Er-

scheinung sein konnte. Sie sieht sich deshalb vor der Frage: sind es russische Maschinen, oder kommen sie von ausserhalb der Erde? Angesichts der internationalen Lage kann sie weder die eine noch die andere Lösung vertreten, ohne eine Panik zu riskieren. So ist der einzige Weg zur Vermeidung der Massenhysterie die Ableugnung, um Zeit zu gewinnen. Diese — bis zu einem gewissen Grade logische — Politik kann sehr riskant sein. Denn wenn die Untertassen von Leuten dieses oder anderer Planeten bemannt oder gelenkt sind — und dies scheint zuzutreffen — ist es unwahrscheinlich, dass sie das Schweigegebot der Luftwaffe befolgen. Sie müssen einen Plan haben, ein Ziel, eine eigene Absicht. Wenn sie einmal diesen Plan zur Ausführung bringen, kann das breite Publikum, das auf dem Standpunkt steht, die Untertassen gebe es nicht, von einer Panik von unberechenbaren Ausmassen ergriffen werden, indem es sich plötzlich vor einer vielleicht schrecklichen Wirklichkeit sieht.

Die Lage der Luftwaffenstäbe ist sicher sehr heikel. Wie Chop auf dem genannten Treffen sagte, «könnte das scheinbare Fehlen von Feindseligkeit seitens der Untertassenbesatzungen Teil eines Planes sein, um uns zu überraschen, und die Air Force ist für den Schutz des Landes gegen jede Attacke aus der Luft verantwortlich». Es ist möglich, dass die Luftwaffe darüber Gewissheit erlangen will, ob nicht eine Kriegslist vorliegt, bevor sie dem Volk die Wahrheit berichtet; doch könnten sich die Geschehnisse so schnell abwickeln, dass sie keine Zeit mehr findet, sich darüber zu vergewissern. In diesem Fall wäre die Panik unabwendbar, mit ihren nicht abzusehenden Folgen. Das Publikum hätte von Anfang an von den *wahren* Ergebnissen der Untersuchungen in Kenntnis gesetzt werden sollen. Dann wüssten wir jetzt alle von der Sache und wären auf jede Möglichkeit vorbereitet, so wie wir heute die Gefahren abzuschätzen in der Lage sind, die uns ein Atomkrieg brächte.

In Anbetracht des Obigen — das wenig genug ist, wenn man sich die Wichtigkeit des Problems vor Augen hält — bin ich der Ansicht, dass die Untersuchungen einer internationalen Kommission erster Wissenschaftler übertragen werden sollten, der alle Regierungen beistehen müssten, indem sie ihr alle bisher streng geheimgehaltenen Informationen zugänglich machten. Eine solche Kommission könnte uns, wenn nicht eine endgültige Lösung, so doch eine vernünftige These geben, anstelle der primitiven Unüberlegtheiten, die ja in keinem Fall geglaubt werden. Die Fliegenden Untertassen sind etwas sehr Ernstes, und wären sie es nicht, so hätten heute die offiziellen Kommissionen ihre Studien beendet und es wären nicht strenge Weisungen an Militärpiloten ergangen, über das zu schweigen, was sie am Himmel gesehen haben; ferner wäre es schwer, die so wohlbekannte Verheimlichung von Fakten vor Zeitungen und Nachrichtenagenturen zu erklären. Nachdem ich diese Gedankengänge vor einiger Zeit in «El Comercio» dargelegt hatte, habe ich sie immer wieder in anderen Veröffentlichungen der ganzen Welt nachgedruckt gesehen. Die Haltung der Regierungen mag ihre Gründe und Verfechter haben, für jene aber, die nicht an militärisches Denken gewöhnt sind und es vorziehen, selbst zu überlegen, statt in Uebereinstimmung mit bestimmten Befehlen, ist diese Einstellung falsch und kann schliesslich unermessliche Gefahren heraufbeschwören.

Alejandro de la Jara in «El Comercio», Lima (Peru), vom 1. Juni 1956.

WELTRUNDSCHAU

Malmö. Eine spannende Jagd auf ein mysteriöses Flugobjekt fand am Montagnachmittag (17. September) in der Gegend von Hässleholm statt. Die Himmelserscheinung, die entweder als Ballon für meteorologische Zwecke oder als Fliegende Untertasse angesehen wurde, erregte grosses Aufsehen bei dem dort stationierten Skanska-Panzerregiment.

Auf Meldung des Stabschefs Major Sven von Bahr beorderte die Kriegsfliegerschule Ljungbyhed eine Jagdmaschine zur Rekognoszierung, doch konnte der Pilot das Objekt wegen des starken Sonnenlichtes (?) nicht ausmachen, obschon er über das Radio vom Bodenpersonal geleitet wurde. Von den Offizieren und vom Wachtpersonal des Panzerregiments konnte es jedoch während vier Stunden sehr deutlich wahrgenommen werden. Es war kugelförmig, glänzte sehr stark und bewegte sich langsam auf einer spiralförmigen Bahn, bis es allmählich höher stieg und schliesslich als kleiner Punkt am Himmel verschwand. Oberfurier Lindvall war der erste gewesen, der die Kugel[1] endeckt hatte; das Fernrohr rückte sie ihm so nahe heran, dass er genau zwei Stäbe sah, die aus ihr herausragten.[2] Die Fliegeroffiziere der Einheit F 10 in Aengelholm beobachteten das Phänomen ebenfalls; auch sie bezeichneten es als eigenartig. Nach ihrer Ansicht segelte es in einer Höhe von etwa 1 Meile (10 km). Die Entfernung war schwieriger zu schätzen, aber es ist nicht unmöglich, dass es sich über der dänischen Küste bewegte. Die einzige Erklärung, die der Verteidigungsstab zu geben hatte, war die, dass es sich um einen ausserordentlich grossen Beobachtungsballon gehandelt haben müsse.

«Svenska Dagbladet» (konservative Zeitung, einer der grössten Schwedens), 18. 9. 1956. (In Klammern: redaktionelle Anmerkungen.)

Vor wenigen Monaten hatte nach dem bekannten «Aftonbladet» aus Stockholm eine andere militärische Einheit Schwedens, der Oestgöte Flugverband, den Besuch eines untertassenähnlichen Gegenstandes erhalten.

Persönliche Meldung*

* Photokopien Fr. 1.— oder DM 1.—

Liestal, 1. Oktober. Nachdem die «Fliegenden Teller» im Gegensatz zu Amerika bei uns ein seltenes Vorkommnis bildeten, gerieten sie in letzter Zeit, wenigstens bei uns, in Vergessenheit. Dies hat sich aber nun seit vergangenem Samstagnachmittag (29. Sept.) gründlich geändert. Wer nämlich um 16.30 bis 17 Uhr in den sattblauen Himmel hinaufblickte, war Zeuge einer

[1] Eine leuchtende Scheibe, die dem Betrachter dauernd die eine Flachseite zukehrt, könnte ihm als Kugel erscheinen. Anderseits kann es vielleicht auch ein unten und oben stark ausgebuchteter diskusförmiger, oder wirklich ein sphärischer Apparat gewesen sein.

[2] Eine Kugel mit vier periskopartig hervortretenden Rohren hatte vor einigen Jahren Herr Cyprien Bacqué während dreiviertel Stunden bei Pau gesehen. (France Dimanche, 24/30. Oktober 1954.)

höchst seltsamen Erscheinung. Da nahte aus der Richtung Fricktal in grosser Höhe ein silberglänzendes, sich um seine Achse drehendes «Himmelsfahrzeug». Es wies eine ellipsenähnliche Form auf und war von einem dunkeln, dunstigen Rand umgeben. Das Merkwürdigste war aber die unerklärliche Tatsache, dass schätzungsweise alle 30 Sekunden aus dem geheimnisvollen Inneren strahlende, übertaghelle Lichter herausschossen. Ohne dass irgendwelcher Flugzeuglärm zu vernehmen gewesen wäre, verschwand die kometenähnliche Erscheinung nach der Ueberquerung des Ergolztales Richtung Gempenplateau.

«Basellandschaftliche Zeitung», Liestal (Schweiz), 1. 10. 1956

Als typisch für die Einstellung der allermeisten «Autoritäten» und Zeitungen, die ja stets ihre Leutchen vor allem Ungewohnten (und vielleicht Schrecklichen!) bewahren zu müssen glauben, dabei aber immer auch sehr um ihre Autorität besorgt sind, darf der Kommentar des Blattes gelten: «Dieses Ungeheuer ist aber langsam geflogen, wenn alle 30 Sekunden Lichter hervorschossen. Ein gewöhnliches Flugzeug ist in dieser Zeit über alle Berge. Wir bitten deshalb und überhaupt unsere Leser, die Erscheinung ja nicht auf die schwere Schulter zu nehmen.» Was wir nicht kennen, kann ja nur ein Ungeheuer sein — typisch für das heutige Denken, als Projektion des eigenen Innern. Weil der Apparat langsam flog, soll man sich über ihn nicht aufregen. Dass man sich nicht aufregen soll, soweit sind wir einverstanden, nicht aber mit dem Versuch, etwas Wesentliches, ja Epochales sozusagen aus der Welt der Gedanken «hinauszutätscheln». Uebrigens weist ja gerade dieser langsame Flug auf etwas Aussergewöhnliches hin. Um den selben Apparat handelt es sich bei folgender Meldung aus

Niederschöntal. Am Samstag, es dürfte etwas vor 17 Uhr gewesen sein, sah man von hier aus über dem Schleifenberg eine merkwürdig anmutende Erscheinung am blauen Himmel auftauchen, die sich in grosser Höhe über dem Ergolztale in westl. Richtung fortbewegte. Wenn wir nüchterne Baselbieter auch nicht an fliegende Teller glauben, so war dieses Objekt immerhin weder ein Ballon noch ein normales Flugzeug, zumal kein Lärm festzustellen war. (Es folgt Beschreibung etwa wie oben.) Diese wahrhaft merkwürdige Erscheinung wurde durch mehrere Zeugen einwandfrei bestätigt, so dass von einer Halluzination nicht die Rede sein kann. «Landschäftler», Liestal, 1. 10. 1956

In einer Septembernacht dieses Jahres wurde gegen 4 Uhr früh in *Steyr* von der Polizeikaserne aus von mehreren Augenzeugen ein «Stern von nie geschauter Grösse und Lichtstärke» gesehen. Ein Akademiker beschreibt ihn als silbern glitzernd, mit starker Ausstrahlung nach allen Seiten. Dasselbe hatte schon ein Verkehrpolizist in *Garsten* gemeldet. «Steyrer Zeitung» (Sept. 1956).

Ein Traum, ein Traum ist unser Leben auf Erden hier;
Wie Schatten auf den Wogen schweben und schwinden wir,
Und messen uns're trägen Schritte nach Raum und Zeit,
Und sind, und wissen's nicht, inmitten der Ewigkeit.

Herder

Heute in der Morgenfrühe machte der von der Nachtschicht heimkehrende Sepp Haas eine seltsame Wahrnehmung. Als er sich in seinem Dachzimmer in *Oberweg* zu Bett legen wollte, störte ihn das Krächzen einer Krähe, und als er hinaussah, fiel ihm am Himmel ein sternähnliches Gebilde auf, das sich rasend schnell fortbewegte. Gleich darauf erblickte er ein zweites, ein drittes, und schliesslich eine ganze Invasion von weissleuchtenden, in grosser Höhe ungeordnet daherkommenden Körpern, die nicht grösser als Sterne aussahen. Er rief schnell seinen Vater und seinen Bruder, die ebenfalls die seltsamen Flugapparate sahen. Die drei Beobachter, alles bekannte Musiker, sind der Ansicht, dass es sich nicht um Ballone, sondern um gesteuerte Gebilde handelte, da sie einander überholten, Zusammenstösse aber vermieden. Sie waren von NW gekommen und nach SO entschwunden.

«Murtaler Zeitung», Judenburg, 14. 7. 1956

In Kürze

19. 7. Kansas. Marineflugbasis von *Hutchinson* entdeckt im Radar einen raschfliegenden Feuerball. In seiner B-47, die aufgesandt wird, sieht ein Pilot deren zwei. Sie waren lang nach Sonnenuntergang erschienen und um 05.15 herum verschwunden. Weiter östlich, bei Emporia, wird von einem Bahnbeamten ein «künstliches Licht» um 03.00 herum während 20 Minuten beobachtet. Es schien «zu kommen und zu gehen». Brian Coyne, Herausgeber des «City Daily Traveler» von Arkansas beschreibt ein kurz nach Mitternacht erschienenes, hell erleuchtetes Objekt, mit Lichtzacken oder -streifen nach unten, als tränenförmig. Um ein Uhr begegnete ihm ein zweites, als er mit einem Militär und Polizisten von Arkansas zusammen war. Die Erscheinungen bewegten sich nicht schnell, aber auf einem weiten Gebiet, und horizontal ebenso wie vertikal. Die Strahlen gingen erst nach unten, dann auch seitlich aus. Der «Kopf» war grün oder blaugrün.

Robert Wick, Chicago (Ill.); George Wilson, Santa Barbara (Cal.); Thomas Olsen, Baltimore (Md.); C. H. Marck, Jr., Denver (Colo.); Richard Hall, N. O. La.; L. A. Parker. Topeka (Kan.); «Life» Juli 56 (mit Foto); «Denver Post», Kansas.

17. 6. Herr und Frau Ed. Tasset nehmen in *Cincinnati* (Ohio), um 01.00 Uhr, im NW einen leuchtenden Fleck etwa 15° hoch wahr, der sich bis fast zur doppelten Mondgrösse verstärkt und nach 10 Minuten rasch kleiner wird und verschwindet. Unten hatten hellrote Lichtbänder heruntergehangen.

«Orbit», 3. 8. 1956

28. 7. Die Polizeioffiziere John Langley und Merrill Taylor und andere Personen sehen in *Cadillac* (Mich.) etwas wie eine hellerleuchtete Glühbirne

---

There is an old belief,	*Noch ist ein alter Glaube wach,*
That on some distant shore	*Dass an den Ufern ferner Seen*
Far from despair and grief	*Frei von Sorg' und Ungemach*
Old friends shall meet once more.	*Sich alte Freunde wiedersehen.*

während Stunden, bis es einige Zeit nach der Morgendämmerung in wenigen Minuten verschwand, nachdem es heller geworden war. Es kam bis auf 100 Meter an die Erde heran und wurde auch von Bad Axe und dem Thumb-Gebiet aus gemeldet. «Free Press», Detroit, «Times Herald», Huron

28. 7. *Brentwood* (Kalif.). Funkensprühendes grünes Licht landet in einem Obstgarten, um 21.55 Uhr. Sieben Zeugen. Etwa zur gleichen Zeit sind die Televisionssendungen unterbrochen. Keine Spuren werden gefunden. Flugzeuge waren nicht in der Luft. «Tribune», Oakland

1. 8. *Greenfield* (Mass.) George Kendrick und Frau werden um 2 Uhr früh von einem äusserst hellen orangefarbenen Diskus von halber Mondgrösse geweckt. Sichtbarkeitsdauer 2 Stunden. Von einer Seite ging ein Lichtstrahl vertikal bis in grosse Distanz aus. Zweites, silbernes Objekt in der Nähe, eher dunkel anzusehen. Unregelmässige Konturen. Plötzlich gab das helle Ding kleine weisse Sternchen ab, die ohne sichtbare Ordnung in einer «verrückten Serie von Manövern» dem Boden zu flogen. Untersuchender Berichterstatter: Pfr. Albert Baller.

8. 8. *East Hartford* (Conn.) Fünf fliegende Teller bewegen sich zwischen 21.30 und 22.10 Uhr in verschiedenen Richtungen: je einer gegen N, NO, S, und zwei nach W. Um 20 Uhr sah schon ein Zeuge ein aluminiumfarbenes Objekt viermal so schnell wie einen Düsenjäger: «Es war kein Flugzeug, das ist sicher. Und auch keine Spiegelung. Es war ein fester Gegenstand, mit einer Art Rauchkrone.»

7., 9. und 10. 8. *Ipswich* (Mass.). Mysteriöse Lichter, jeweils nachts. Form: Feuerball — Diskus — Halbmond, mit Aura und farbigem Lichthof. Bewegung: von rechts nach links, auf und ab. 4 Zeugen. Die Eastern Air Defense Command sieht die Flecken im Radar.

9. 8. *Tarrytown* (N. Y.). Um 00.15 Uhr schickt die Polizei auf eine Meldung hin zwei Offiziere und einen Sergeanten aus, um ein Licht am Himmel zu erkunden. Sgt. Maegerle, Kriegspilot, sagt aus: «Es war gelblich, fünf- bis achtmal so gross wie der grösste Stern. Es hüpfte buchstäblich gegen SO davon. Ich habe solches noch nie erlebt. Um 01.30 war es weg.»

8. 8. Ein Wetterspezialist, Malcolm Dayton, der in *Durango* (Colo.) während einer Stunde ein Himmelsphänomen in einem starken Fernrohr betrachtet hatte, erklärt, es sei unmöglich etwas Natürliches gewesen, und jedenfalls gesteuert. Form: amerikanischer Fussball, die eine Seite eingedrückt. Dauernde blau-rote Ausstrahlungen, durch dampfähnliche Wolke gemildert. Häufige Richtungswechsel. Verschwinden in Sekunden. «Orbit», 7. 9. 1956

17. 5. Zwanzig fliegende Scheiben werden von Kent Meyer und Clayton Campbell auf dem Spielplatz der Washington-Schule in *Ada* (Oklahoma) wenig hoch und in enger Formation gesehen. Sie waren silbergrau und schienen in der Mitte einen dunkeln Punkt zu haben. Weder Lärm noch Kondensstreifen wahrnehmbar. «Flying Saucer Review», Seattle, August 1956

10. 5. Fl. Teller, vielleicht etwas über Fussballgrösse, frühmorgens von vielen Einwohnern über *Tokio* festgestellt.

2. 7. *East London (Südafrika).* Nach dem Vorbeiflug eines rotierenden roten Feuerballs und eines mysteriösen weissen Gegenstandes sah man einen kleinen weissen Fallschirm herabschweben und in der Mitte der Renfrew-Strasse niedergehen. Er mass rund 38 cm im Durchmesser und trug keine Zeichen. An sechs gedrehten Seidenschnürchen von 35 cm Länge und einer Flachsschnur (asbestos) hing ein verkohltes Zylinderchen von 9 cm Länge.

6. 8. Im südlichen *Nepal* sehen tausende von Einwohnern eine Fl. Scheibe von Sonnengrösse, während 90 Sekunden. Farbwechsel von Rot zu Weiss und Blau. Verschwinden hinter Wolken.

Millionen spinnwebartiger Fäden sind auf die Vorstädte von *Melbourne* gefallen. Sie hingen an Bäumen, Drähten und Dächern, klebten an Autos und Kleidern, hüllten alles ein. Nach einigen Stunden aber hatten sie sich in Nichts aufgelöst. Wissenschaftler haben die Materie mit Aethylazetat, Azeton und blaufärbendem Lactophenol geprüft, hundertmal vergrössert, verbrannt, eingeschmolzen und orange gefärbt. Sie stellten fest, dass sie nichts Bekanntes war.

«Flying Saucer Review», London, August 1956

Ueber Nacht kann die Erde kentern

Jede neue Atomexplosion in Sibirien oder in Nordamerika bringt uns einer furchtbaren Gefahr näher: der Nordpol wird schwerer, die Erde wird in ihrem kosmischen Gleichgewicht bedroht und kann eines Tages kentern. Das ist die nüchterne Feststellung des schwedischen Atomforschers Prof. Axel Hallenborg. Die Erde würde ihr Gleichgewicht nicht zum ersten Male verlieren — das ist schon einmal dagewesen. Aber diesmal wären die Menschen selber schuld daran. Auf Hawaii herrschen heute ewige Sonne, ewiger Sommer. Und doch lag einmal der Nordpol dort. In den Tiefen der Meere fand man vor einigen Jahren deutliche Beweise dafür, dass Gletschertäler rings um Hawaii lagen. Vor kaum zehn Jahren stellten Wissenschafter die Ueberlegung an, dass das Weltall im Zeitalter der Sintflut sehr wahrscheinlich in eine Nebelwolke geraten sei. Diese Nebelwolke, eine Verdichtung aus Gas und Staub, habe eine Abschirmung

---

Die Güte, die nicht grenzenlos ist, verdient den Namen nicht.
Ebner-Eschenbach

Wahre Güte, Gipfel, zu dem eines Menschen Seele sich erheben kann.
Michelangelo

Stärker als alle Gewalt ist ein nachgebender Geist: Güte bezwang die Welt.
Herder

gegenüber der Sonne bewirkt. Die Folge war, dass die Temperaturen auf der Erde sanken und die Vereisung des Nordpols plötzlich zunahm. Das Problem der sich drehenden abgeplatteten Kugel unterlag plötzlich veränderten physikalischen und astronomischen Gesetzen. Eine solche dunkle Wolke war es oder hätte es gewesen sein können, die damals die Erde kentern liess, als der Nordpol nach Hawaii rückte und riesige kontinentale Verschiebungen vor sich gingen, bis der Erdball wieder sein Gleichgewicht gefunden hatte. Man sprach von einer dunkeln Wolke im Weltenraum.

Prof. Hallenborg hat nun folgendes festgestellt: Was einst eine kosmische dunkle Wolke verursacht haben mochte, das führen wir heute mit *Atomexperimenten* herbei. Die radioaktiven Wolken, die im Zusammenhang mit den Explosionen in Sibirien, Australien und Nordamerika in die Wolken emporstiegen, werden durch einen konzentrischen Luftstrom zum Nordpol abgetrieben. Diese Wolken rufen über dem Nordpol Kondensationsprozesse hervor, die in Gestalt von Eis- und Schneestürmen niederschlagen. Es bestehe kein Zweifel, erklärte Prof. Hallenborg, dass der Nordpol im Laufe der letzten zwölf Monate um 18 % schwerer geworden sei als der Südpol. Diese Gleichgewichtsverschiebung müsse in absehbarer Zeit sich dahin auswirken, dass eine neue Pendelbewegung der Erdachse einsetzt, um die abgeplattete, im kosmischen Raum schwebende Erdkugel in das unerlässliche physikalische und astronomische Gleichgewicht zu bringen. Westeuropäische Spezialisten nehmen die Berechnungen von Prof. Hallenborg in jeder Weise ernst. Sie warnen: die Temperaturen im Bereich des Nordpols sinken tatsächlich. Im Laufe von fünf bis zehn Jahren dürfte sich bestätigen, was Axel Hallenborg vorausberechnete: Vergrösserung des Gewichts am Nordpol, Gefahr des Kenterns der Erdkugel. Das kann über Nacht geschehen. So muss es auch vor 12 000 Jahren gewesen sein, als die grosse Flut um die Erde lief und Atlantis unterging.

«Time Weekly» und Berner Tagblatt, 15. 7. 1956.

VERMISCHTES

In Washington ist soeben als nicht-kommerzielle Organisation das *National Investigations Committee on Aerial Phenomena* (Project Skylight) gegründet worden; es wird als Nachrichtensammelstelle und Auswertungszentrale für alle Himmelsphänomene dienen. Bekannte Persönlichkeiten Amerikas werden die zehn Hauptabteilungen leiten: Administration, Forschungen, technische Analysen, abstrakte Hypothesen, Bücherei und Statistik, Veröffentlichungen, Propaganda und Verkehr mit der Oeffentlichkeit, Verkehr mit Regierungsstellen, religiöse und philosophische Auswertung, internationale Zusammenarbeit. Es gibt ferner 10 Untergruppen. Geräumige Büros sind bereits bezogen worden.

Diese Gründung ist von grosser Wichtigkeit, wird doch angedeutet, dass die Vereinigung sich in einem oder zwei Jahren zu einer Weltorganisation ent-

wickeln könne, mit Sitz in Genf. Schon jetzt ist der Auftrieb gewaltig, und man erwartet, innert weniger Wochen mit Arbeit bereits überlastet zu sein. Demnächst wird mit der Publikation zweier Monatsschriften begonnen, die eine technischer Art, die andere als ... wissenschaftliche Phantasieliteratur. Letzteres mag Erstaunen hervorrufen, doch heisst es, dieses Blatt sei vor allem den Minderjährigen gewidmet, damit ihre Phantasie in andere Bahnen gelenkt und die überhandnehmende Jugendkriminalität eingedämmt werden könne. Dazu ist es ja vielen Menschen absolut unmöglich, sich ernsthaft mit dem Gedanken ausserirdischen Lebens zu befassen, und für sie alle stellt eine solche Publikation einen guten und fast den einzigen gangbaren Weg zur Einführung in ein neues Zeitalter dar.

Bei Vollmitgliedschaft beträgt der Jahresbeitrag 10 Dollar, Mitglieder ohne Stimmberechtigung, jedoch mit dem Anrecht auf die beiden Hefte, zahlen Doll. 7.50. Die Adresse: 1536 Connecticut Ave. N. W., Washington 6, D. C.

The Little Listening Post at Washington D. C., 4811 Illinois Ave. N. W. hat ein *Abzeichen* geschaffen, das sie für Doll. 2.50 anbietet. Auf blauem Grunde sind silberne Raumschiffe über dem amerikanischen Kontinent dargestellt, daneben stehen die Worte «Interplanetary Fellowship» (Interplanetarische Gemeinschaft).

Die *Ufo-Forschungsstelle* der amerikanischen Luftwaffe in Dayton (Ohio) informierte am 23. September 1947 vertraulich das Pentagon, dass «Fliegende Scheiben» tatsächlich existieren und keine Sinnestäuschungen sind, wie es dem Publikum gesagt werde. Dieselbe Stelle gab im Juli 1948 dem damaligen Luftwaffenchef, General Hoyt Vandenberg, vertraulich die Analyse bekannt, dass Fl. Scheiben Weltraumschiffe von anderen Planeten seien. So sagte der frühere Marinemajor und besteingeweihte Ufo-Forscher, Donald E. Keyhoe, in einem Vortrag, den er kürzlich im Schosse der Ingenieur-Vereinigung von Detroit hielt.

«Geistiges Leben», Cleveland (Ohio), Juli 1956

«Untertassen» im Farbfilm hat der 30jährige Norweger Wigurd Gaasland in Nord-Rana in der Nähe des Polarkreises am 11. August aufgenommen, als er vor seiner Wohnung stand, um die Umgebung zu filmen. Der Streifen ist vor einem Kreis geladener Gäste vorgeführt worden, und wie man von ihnen erfährt, ähneln die fliegenden Körper sehr den Bildern früher photographierter Ufos. Sie sind ganz rund, haben einen dunklen Streifen in der Mitte und eine kuppelförmige Erhöhung. «Schwäbische Landeszeitung», 22. 9. 1956

Eine Botschaft aus den «Untertassen» wurde von dem amerikanischen Elektronik-Ingenieur Kenneth M. Kellar in der Londoner Caxton Hall wiedergegeben; sie umfasst sieben Tonbänder, jedes mit 30—40 Minuten Sprechdauer, und enthält eine Warnung gegen die Atomversuche, die Mitteilung, dass die Uraniden sich im Falle eines Angriffes zur Wehr setzen würden, Beschreibungen des Lebens auf Mars (der Herkunft jenes Ufos), und Einzelheiten über eine interplanetarische Regierung. Sodann wird darin ein nächstes Erscheinen der «Untertasse» bekanntgegeben, die sich am 7. November 1956, um 22 Uhr 30 Greenwicher Zeit, Los Angeles bis auf 3000 Meter nähern und wiederum eine Meldung über das Radio verbreiten wird.

Film

Der Leiter eines englischen Untertassenklubs, Dutta, führte u. a. aus, viele Wissenschaftler, die die Sache bisher ins Lächerliche zogen, nähmen jetzt wachsenden Anteil an der Arbeit seiner Gruppe, die mit denen anderer Länder in enger Verbindung stehe. Einige von ihnen seien für ihre Regierung tätig.

Die Wellenlänge der Sendung vom 7. November wird 1340 kh (223,8 m), die Stärke 250 Watt betragen. **New York Herald Tribune**, Paris, 24. 9. 1956

Auch *ORBIT* (Cincinnati, Ohio) verbreitet die Nachricht, für die H. P. Wilkins und Patrick Moore zeichnen und welche auch von «New York Daily News» durchgegeben worden ist: «Riesenhafte Raummenschen haben in einem dreihundert Meter langen Flugschiff von Zigarrenform auf einem Andengipfel gelandet.»

Ueber seinen letzten Besuch bei *George Adamski* schrieb Desmond Leslie folgendes. Was man auch immer über diesen Menschen sagen mag — es ist ein Genuss, in seiner Nähe zu sein, seine warme liebenswerte Menschlichkeit zu spüren; er ist gänzlich ohne jeden intellektuellen Snobismus, durch und durch aufrichtig und überraschend weise in seinen Voraussagen. Er macht einen ruhigen und zufriedenen Eindruck. Wir verbrachten einige Tage in enger Gemeinschaft, und ich verliess ihn mit dem Gefühl, ihm viel näher gekommen zu sein als vor einem Jahr, wo er ständig von einer grossen Schar von Besuchern umgeben gewesen war.

Ein Marineflieger erzählte Leslie, er habe in der vergangenen Woche beim Howard-Hughes-Flugzeug-Landestreifen bei Los Angeles einen *Fliegenden Teller* gesehen, just als er sich vom Boden erhob und in der Höhe verschwand. Er fand sogar den Platz, wo der Apparat gestanden hatte: einen braungebrannten, etwa 12 m Durchmesser aufweisenden, runden Fleck im Sand dicht neben dem Landestreifen. Ganz ruhig fügte der junge Mann hinzu: «Ich stellte mir vor, dass man gerade jemanden abgeholt hatte.» Ein anderer Marineoffizier berichtete von einem riesigen, wirbelnden, leuchtenden Teller, der während des kurzen Waffenstillstandes in Korea Patrouille flog. So regelmässig war sein Erscheinen, dass die Soldaten ihre Uhren nach ihm richteten. Er hielt sich jedoch viel zu hoch, als dass man ihm mit den dort stationierten Jägern den Weg hätte abschneiden können. Natürlich wurde der Truppe befohlen, darüber zu schweigen. Wiederum ein Offizier der Flotte bestätigte, dass Konversationen über die Luft nun schon ziemlich häufig vorkommen, und zwar so oft, dass jeder Pilot, der an einer solchen teilnimmt, ein Formular auszufüllen hat, das mit «Geheim» bezeichnet ist! — Ein Formular! Werden Formulare gedruckt für Dinge, die nicht häufig vorkommen?

«Flying Saucer Review», London, April 1956

Nach einer Tass-Meldung haben die Astronomen der Universität Charkow anfangs September auf dem *Mars* riesige weisse, glänzende Flecke und Streifen beobachtet. Sie bringen dies mit Schneefällen in Verbindung, was uns allerdings schon wegen der bekannten Wasserarmut unseres Nachbarplaneten sehr fraglich erscheint.

Zur *Mars-Opposition* (nächste Nähe: 10. September, 21.30 h).

Die Forscher der amerikanischen Marine haben am 19. September bekanntgegeben, mittels des Radioteleskops auf 3 cm Wellenlänge radio-elektrische Wellen, vom Mars ausgehend, aufgefangen zu haben, im Moment seiner grössten Erdnähe. Es sei dies während zwei sehr hellen Nächten in der Woche vom 9. zum 16. September unmissverständlich der Fall gewesen.

Das Studium der von den Himmelskörpern zu uns gelangenden Wellen steht in seinen Anfängen. Erst seit 1945 wird die sogenannte Radioastronomie praktiziert.

France-Soir, 20. 9. 1956

Durch Indiskretion des (nunmehr verhafteten) Sergeanten O. Achlounde aus San Franzisco ist durchgesickert, dass vom Mount Shasta aus noch dieses Jahr die erste Rakete in den Weltenraum starten soll. Sie werde das erste *Mondgeschoss* mit Atomantrieb sein und beim Aufschlagen eine Atomexplosion auslösen, die von blossem Auge zu erkennen sein werde. Tatsächlich soll auf dem gegen jede Sicht gut getarnten Plateau Blash eine geheime Versuchsstation eingerichtet worden sein, die in weitem Umkreis durch vier militärische Sperren hermetisch abgeriegelt ist; für den Zutritt sind drei Sonderausweise nötig, wovon einer die Unterschrift Präsident Eisenhowers tragen muss. Das Gerücht hat Warnungen vor einem leichtfertigen Abschuss ausgelöst. Es sei besonders gefährlich, eine Stufenrakete mit einer am Raketenknopf eingesetzten H-Bombe auszurüsten und auf die Reise zu schicken, da das Unternehmen leicht aus unvorhergesehenen Gründen (z. B. falsche Schwerkraftformel) scheitern könne. Zuständigerweise wird erklärt, das Geheimprojekt auf Mount Shasta habe weltweite Bedeutung. Ein Kommentar sei ausgeschlossen.

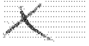
Aus der «Wormser Zeitung» vom 17. 8. 1956

17. September 1956. Ein furchtbarer *Taifun* wälzt sich durch ganz Algerien, tötet 17, verletzt 50 Personen; Augenzeugen reden vor einer wahren Weltuntergangsstimmung. Ganz plötzlich kam eine sehr schwarze Wolke; diese brachte mit 210 km Stundengeschwindigkeit eine ungeheure Windhose, die auf ihrem Weg alles zerstörte. Soldaten wurden durch herumfliegende Steine getötet, ein Flugzeug weggeblasen. Dann fiel eine kompakte Wassermasse vom Himmel, die die Strassen von Nemours mit Schlammbächen von 1 Meter Höhe überzog. Wetterspezialisten schreiben diesen wütenden Sturm einer brutalen Störung des atmosphärischen Gleichgewichtes zu, indem eine Antizyklone, deren Zentrum sich über dem Norden Englands befand, enorme Kaltluftmassen gegen Algerien geworfen habe.

France-Soir, 19. 9. 1956

Alfred Nahon, Lausanne, Gründer-Präsident der Antiatomischen Liga und des Interplanetarischen Weltverbandes, hat kürzlich mit einigen anderen Personen zusammen den Entschluss bekanntgegeben, an Weihnachten 1956 in den unbeschränkten Hungerstreik zu treten, wenn sich bis dahin die UNO nicht um die Beendigung der Nuklearversuche bemühe.

Hubert Garrigue vom Observatorium Orcines (Puy-de-Dôme) hat folgendes verlautbart: «Die Menschheit muss wählen zwischen zwei Wegen: entweder



infolge der Atomgefahr zu verschwinden, oder aber die Gewinnsucht, den Klassengeist, die Lügenhaftigkeit, das Gesetz der Herrschaft des Stärkeren, die Kriegsleidenschaft und die Herrschsucht abzulegen und den dauernden Frieden mit allen Mitteln zu fördern, damit sie sich ihrer universellen Bestimmung eröffne.»

Das Leben ist kein sinnloser Prozess, in dem Zufälligkeiten sich aneinanderreihen. Das Leben ist ein Inbegriff von Tatsachen, die von einem Gesetz regiert werden. Wenn wir den Samen eines Baumes aussäen, haben wir den normalen Verlauf eines ganzen Daseins vor uns. Wir können nicht voraussehen, ob der Blitz ihn mit dem feurigen Schwert abmähen wird, das von der Flanke der Wolke niederhängt; aber wir wissen, dass aus Kirschen kein Pappellaub wächst... Menschliches Leben ist ein immanenter Prozess, bei dem die wesentlichen Vorfälle nicht von aussen über das Subjekt — Individuum oder Volk — hereinbrechen, sondern aus ihm selber entspringen wie aus dem Samen Blüte und Frucht. 

José Ortega y Gasset

Ein Aufbau der Gesundheit, sagt Dr. Sanford aus Washington D. C., wird für alle kommen, gleichzeitig mit der Befreiung von der Plackerei, von tödlichen Krankheiten und von der Unwissenheit ... Der nächste grosse Schritt der medizinischen Wissenschaft wird die «Entdeckung des *ätherischen oder Lichtkörpers*» sein, der in den physischen hineingreift. «Aerztliche Praxis, die nicht auf dieser Erkenntnis gründet, muss mit aller Sicherheit schwankend und unbestimmt sein.» Die Okkultisten haben diesen durchdringenden Körper schon lange erkannt.

«The Little Listening Post at Washington, D. C.», Januar 1956

Angesichts der parapsychischen Tatsachen wird der Mensch aufgerüttelt aus intellektueller Sattheit, aus jenem unphilosophischen Bewusstsein, dass im wesentlichen uns alles klar über die Welt sei und dass nur noch Kleinarbeit zu leisten bleibe. Dieser Glaube des wissenschaftlichen Handwerkertums wird entwurzelt. Die Welt löst in ihrer Undurchdringlichkeit erhabene Gefühle im Menschen aus.

Maria Oesterreich: «T. K. Oesterreich, Ich-Forscher und Gottsucher»
(Fr. Frommanns-Verlag, Stuttgart 1954, S. 416, DM 16.—)

Ein seltenes und umso eindrucksvolleres Beispiel tätiger Nächstenliebe liefert der frühere Major der «Coldstream Guards» ihrer königl. Majestät Grossbritanniens, Richard C. *Carr-Gomm.* Mit höchsten Ehren und Auszeichnungen versehen, für die brillanteste Karriere vorgemerkt, gab er vor kurzem völlig unerwartet seinen Rücktritt, und jetzt lebt er ausschliesslich für die Alten und Gebrechlichen, denen er alle schweren Arbeiten, wie das Kohlenschippen, das Aufwaschen der Böden und so weiter, besorgt. Als gläubiger Tatchrist hält er dafür, dass in den Wohltätigkeitsorganisationen unserer heutigen Zivilisation zu viel geredet und zu wenig gehandelt wird. In dieser selbstlosen Arbeit fühlt sich der Ex-Major völlig glücklich. Er hat, wie er sagt, seine echte Berufung gefunden, die ihm in ihrer scheinbaren Härte endlich das Gefühl gibt, den wahren Sinn des Lebens, die innere Wirklichkeit, zu berühren. 

Semaine de la Femme, Lausanne, 22. 9. 1956

Der Kleine Kurier

Für alle in letzter Zeit an uns gerichteten Zuschriften, deren Beantwortung zu unserem grossen Bedauern nicht möglich ist, wie auch für jede uns in irgendeiner Form gewährte Hilfe, danken wir wiederum verbindlich.

Frau D. T., Walchstadt. Sie teilen in freundlicher Weise mit, schon im April 1909 den ersten Zeppelin über München gesehen zu haben. Tatsächlich wurde der erste Apparat dieses Typs 1908 gebaut, und trug die Nummer 127. Wir hatten uns bei unserer Antwort in Nr. 8/9, S. 31, auf ein französisches Nachschlagewerk gestützt, das aus Irrtum oder Chauvinismus hierüber falsch orientiert.

Herrn K. R., Marienhof-Waldershausen. Tatsächlich fanden besonders häufige Untertassenbeobachtungen seit 1948 alle zwei Jahre statt. Dabei verschoben sie sich von Amerika ostwärts. Warum nach 1954 die Berichte in der deutschen Presse fast schlagartig aufhörten, können wir auch nicht mit Bestimmtheit sagen; immerhin liegt der Schluss nahe, dass auch in diesem Land auf höchster Ebene (UNO) gefasste Geheimhaltungsbeschlüsse befolgt worden seien. Die Lokalzeitungen pflegen nämlich Ufo-Erscheinungen fast immer zu bringen, weil sie die Zeugen entweder kennen, oder sich doch leicht über ihre Integrität erkundigen können. Wenn die grossen Zeitungen eines Landes die Berichte der kleineren nicht abdrucken, kann dies in schlechten Erfahrungen liegen, die sie damit gemacht haben, ebensogut aber kann natürlich auch in Deutschland von Regierungsseite her ein Druck auf sie ausgeübt worden sein. Man weiss ja, dass es, mit Ausnahme kleiner Blätter, eine wirklich freie Presse nicht gibt.

Herrn A. E., St. Marein. Auch wir halten die Aufnahme jenes Herrn als sensationell, nur verlangt er dafür einen Betrag, den er übrigens noch festsetzen will. Wir sehen es nicht gern, wenn für Ufo-Bilder Bezahlung verlangt wird, denn in diesem Moment bestünde ein Motiv zur Fälschung. Wir haben übrigens das Negativ noch nicht erhalten. — Auf jene religiösen Fragen kann wegen Raum- und Zeitmangels leider gegenwärtig nicht eingegangen werden.

Ein blinder Abonnent aus Zürich würde sich freuen, wenn sich jemand fände, der englische UFO-Bücher auf Tonband lesen könnte. Aufnahmegerät (Gewicht: 20 kg) und Literatur werden zur Verfügung gestellt. Telephon: 24.80.66.

Zu Heft 11, S. 3, Abs. 1. «Es scheint, dass Reverend Miller nicht weiss, wie wirkliche Engel aussehen, und er deshalb dessen sonnenähnliche Strahlen auf die technische Seite des Ufos überträgt, womit er die ganze Bibelstelle (Off. 18:1) verfälscht.» — Wir sind der Leserin dankbar, die uns auf diesen Interpretationsfehler aufmerksam gemacht hat. Hier ist der Autor offenbar im Unrecht, heisst es doch an jener Stelle genau, die Erde sei von der Klarheit des Engels erleuchtet gewesen.

Ueber die «Seta-Botschaften». «Doch alles Lesen von diesen Dingen wird nicht voll überzeugend sein, denn das Papier ist bekanntlich geduldig, und es

könnte alles ein Wunschtraum einer schönen und edlen Seele sein. Ich werde mich weiter voll und ganz bemühen, mir Klarheit zu verschaffen, doch wird alles vergebens sein, wenn einem nicht die Gnade eigenen Erlebens zuteil wird. Nach meinem Empfinden ist es *eine* Möglichkeit, dass GOTT durch sie zu Gunsten der gefährdeten Erde eingreift. Es kann aber auch andere Möglichkeiten geben.» — Wir können uns diesen Argumenten nicht verschliessen, und sind jedenfalls der Meinung, dass man allen auf geistigem Weg erhaltenen Botschaften gegenüber grösste Vorsicht walten lassen muss. Sie hangen auch immer stark vom Uebermittler ab; am Stil der Sprache, an «Schwingung» und Gehalt lässt sich immerhin erkennen, auf welche geistige Ebene er sich hat einschalten können. So kann schon vieles ausgeschieden werden.

Zum Schluss noch eine «Botschaft», die wir unseren Lesern auf keinen Fall vorenthalten möchten, in der Hoffnung, sie werden sich darüber ebenso ehrlich amüsieren wie wir: «Ich dachte, so einen Unsinn wie die ‚Okkulte Stimme' schreibt, bringt keine Zeitschrift mehr. Nun, ich sollte mich getäuscht haben! Der ‚Weltraumbote' ist ‚noch besser'! — Mein Bedarf ist gedeckt! Sie, Herr Renneisen (unser deutscher Vertreter), können nichts dafür, dass der Inhalt mit ‚Wahrheit' wenig gemein hat.»

Perlen . . .

Wir erheben uns zu grossen Höhen, wenn wir mehr vom inneren Leben wissen und aufhören, uns mit unserem physischen Körper und unserer materiellen Umgebung zu identifizieren, wenn wir unsere Gedanken auf das richten, was jenseits ist, was den Urgrund unseres Lebens und den Hintergrund alles Lebens überhaupt bildet.

Aber da ist immer jener andere Gesichtspunkt, der uns beständig daran erinnern möchte, dass wir besser nicht Glück und Wohlstand riskieren sollten für etwas, was unerklärbar und unberührbar ist. Dieser Fallstrick der Seele, der das Individuum in die Meinung verwickelt: «Lasst uns essen und trinken und fröhlich sein, so lange sich die Gelegenheit dazu bietet . . .» ist wahrscheinlich eines der am schwersten zu überwindenden Hindernisse, und ein Aufkommenlassen dieser Seelenhaltung ist immer verderblich. Sie blendet unsere höhere Sicht und beschränkt uns auf das enge Gebiet unmittelbar physischen Lebens und Begehrens. So lange der Mensch sich diesem Standpunkt verschreibt, kann er seinen Geist nicht von üblen Neigungen befreien. Wer oder was will den hindern, der nicht an Weiterleben und Fortschreiten glaubt, seine egoistischen Wünsche auch durch üble Mittel zu befriedigen? Erfüllt aber höhere Erkenntnis unser Herz, dann begreifen wir ohne weiteres, dass unser Handeln hier unweigerlich die Strasse unseres künftigen Lebens pflastert. Eine populäre Anschauung spricht von dem Engel, der unsere guten und bösen Taten aufzeichnet; dieser Engel der Abrechnung aber sind wir selbst. Wissen wir doch auch deutlich um unser Handeln in tiefer Verborgenheit, von dem niemand sonst Kenntnis haben mag. Und gerade dieses Handeln prägt sich unserem Bewusst-

sein so lebhaft ein, dass wir es nicht vergessen *können,* selbst wenn wir es wollen. Haben wir jemanden gekränkt, betrogen oder beraubt, verfolgt uns die Erinnerung daran. Sie beraubt uns unserer Freiheit; sie hindert uns am Glücklichsein. Dieses Gesetz gerechten Ausgleichs, das unser Leben hier beherrscht, bestimmt auch unser Schicksal in jenem künftigen.

Swami Paramananda («Reinkarnation und Unsterblichkeit»)*

BIBLIOGRAPHIE

Eine Neuigkeit für Untertassenforscher ist die *Flying Saucer Chart,* ein Nachschlagewerk mit eingehenden Einzelheiten über das Flugbild der Ufos. 136 Formen, über 1400 (gezeichnete) Objekte. Erhältlich bei M. Keziah, 916 South 21st Str., Arlington, Virginia, für Doll. 1.—.

J. W. von Arbter: «Der Aufstand des Geistes». Septembernummer: Untertassen über Deutschland, und ausführlicher Aufklärungsbericht eines Venusianers. 40 S., Fr. 1.50 b/K. Schönenberger, Verleger, Stapfenstr., Heiden. Es sind dies sehr logische und auf hoher Stufe stehende Kundgaben, die wir unseren Lesern warm empfehlen, sowohl zu eigener Erbauung als auch zu Weitergabe!

Die soeben erschienene Nummer des esoterischen Blattes *Lichthort* enthält den lesenswerten Artikel: «Ufos gegen Radioaktivität». Anschrift: (14b) Marschalkenzimmern (Schwarzwald).

Friedrich Robert Sloman: Praktisch angewandte Grenzwissenschaft.

Einführung in die letzten Gründe des Denkens und das Walten der schicksalsgestaltenden kosmischen Weltgesetze. Geesthacht/Elbe 1956, DM 50.—, Verlag der Theosophischen Bewegung e. V.

Seit in der Zeit des dritten Reiches das einst sehr angesehene theosophische Verlagshaus in Leipzig aufgelöst und seine Buchbestände vernichtet wurden, gibt es in Deutschland keine grosse zusammenhängende theosophische Bewegung mehr. Die Theosophische Bewegung e. V. ist offenbar wieder ein bescheidener Anfang davon.

Sie erneuert die uralte indisch-theosophische Lehre von den sieben Körpern des Menschen, entsprechend den sieben makrokosmischen Sphären des Weltalls. Sechs von diesen Körpern sind für unsere Sinne nicht sichtbar, doch werden sie sich im Laufe der Welt- und Menschheitsentwicklung in vielen Wiederverkörperungsfolgen entfalten. Dies ist sehr klar und übersichtlich auf einer farbigen Analogietafel dargestellt. Entsprechend diesem Grundwissen lassen sich dann auch alle übrigen Geheimnisse von Kosmos und Menschennatur entwirren, ein dankenswertes Ziel, das sich dieses Werk auf theosophischer Grundlage gestellt hat.

Dr. Hermann Bühler

---

* Atharva-Verlag, Frankfurt/M., 1923, 72 S.

X

Cecil Michael: Round Trip to Hell in a Flying Saucer, Vantage Press Inc., New York, 1955. 60 S. Dollar 2.50; auch bei Markham House Press, London.

Der Verfasser, ein 47jähriger, selbständig arbeitender Mechaniker in Bakersfield (Kalifornien), der sich in seiner Freizeit als Goldgräber betätigt, schildert zunächst seine zweimalige Begegnung mit einem UFO auf offenem Feld im August 1952. Vier gute Zeichnungen illustrieren seinen Eindruck, wonach die Kanzel über dem diskusförmigen Rumpf des Flugzeugs recht altertümlich gewirkt habe. In seiner Werkstatt an einer Zisterne arbeitend, erhielt Michael dann am 14. Oktober den Besuch zweier Männer, die ihm wie zwei Schafhirten vorkamen, als er sie aufs Haus zukommen sah. Nachdem sie während sechs Stunden geblieben waren und ihm beim Löten zugesehen hatten, lösten sie sich an Ort und Stelle in Nichts auf, erschienen aber an den darauffolgenden Tagen immer zur selben Zeit an ihrem Standort, was sich über zweieinhalb Monate hinauszog. Michael wurde aufgefordert, seine Erlebnisse mit ihnen, den Piloten jenes Ufos, das er beobachtet hatte, niederzuschreiben und bekanntzugeben. Das so entstandene Büchlein enthält auch Bilder über das Sichtbar- bezw. Unsichtbarwerden dieser ungerufenen Besucher. Der De- und Rematerialisationsvorgang wird genau beschrieben. Das In-Erscheinung-Treten gleicht dem ruckweisen Aufleuchten des Neonlichtes: zuerst die Umrisse der Körper, dann Ausfüllung der Innenpartie, dann Dreiviertelerkennbarkeit, dann vollständige, reale Körperlichkeit.

M. versuchte alles, um die beiden lächelnden Zuschauer loszuwerden, obgleich er sie wunderbar und liebenswürdig fand, und sich beide bemerkenswert freundlich und rücksichtsvoll verhielten. Sein Schreck über das plötzliche Auftauchen von nur «dreiviertel-exponierten» Männern dicht neben ihm am Arbeitsplatz war derart, dass er ihn während der darauffolgenden Zeit der Anwesenheit dieser merkwürdigen Besucher nicht mehr los wurde. Auch sein Hund reagierte panikartig. Eine der beiden altertümlich aussehenden, primitiv bekleideten grossen Gestalten verharrte meist in halbausgeprägtem Zustande, weil sie, der räumlichen Verhältnisse wegen, beim offenen Eingang stehen musste und verhindern wollte, von Passanten gesehen zu werden. Kamen Kunden, so lösten sich die beiden Männer sogleich auf. Michaels schreckliche Furcht war keine gute Voraussetzung für den zweiten Akt und den Schluss dieser mysteriösen Begegnungen. Er wurde von den Männern während der Arbeit, die sie offenbar gut studiert und durch seinen Leib während seiner seelischen Abwesenheit fortgeführt haben, in einen hypnotischen Traumzustand versetzt, der zwar bloss vier Stunden dauerte, von ihm jedoch als vier volle Tage erlebt wurde. Der Inhalt dieses Trance-Erlebnisses, das alle Eigenschaften der Realität aufweist, kommt einer abscheuerregenden Versuchung, Prüfung oder Warnung gleich. M. fliegt per Ufo auf einen der Sonne sehr nahen Planeten. Vieles spricht dafür, dass der Verfasser in seinem Astralleib den Merkur besucht hat, dessen wenig anziehende Verhältnisse von der Esoterik ähnlich beschrieben wurden.

Siegen — nicht triumphieren!

Ein widerlicher Geselle empfängt ihn dort und versucht vergeblich, ihn für eine noch abstossendere, unmenschliche Arbeit zu gewinnen. Das Abgründig-Ungesunde (archetypische Schreckbilder) daran macht es dem Psychologen unmöglich, die Schrift allgemein zur Lektüre zu empfehlen. Immerhin zeigt das Erlebnis deutlich, welchen Schaden man sich selbst zufügt, wenn man sich vor dem Irrationalen (wozu auch die Liebe gehört!) und ins rein Materiell-Verstandesmässige hinein flüchtet. Jede Flucht (in beiden Richtungen!) rächt sich irgendwann einmal schwer, denn das Leben fordert uns *ganz!* Wer einen Bereich der Wirklichkeit ignoriert, wird von diesem bei irgend einer aussergewöhnlichen Gelegenheit hinterrücks überfallen und aus dem Geleise geworfen.

M. beginnt den letzten Abschnitt mit dem Geständnis, einen schrecklichen Fehler begangen zu haben, indem er sich schliesslich die beiden Raummenschen dadurch vom Leib und von der Seele hielt, dass er ihnen solange Tabakrauch entgegenblies, bis sie für immer verschwanden. Wir stimmen seinem Bekenntnis zu, denn diese «Notwehr» war zweifellos der falsche Weg.

P. Wettstein, dipl. Psych.

Wolfgang Wegener: Die wahrhaftige Wiederkunft des Christus im Aetherischen als die Kulturmission Europas durch Rosenkreuzermeditation, Berlin 1956, Heft 1 und 2 je DM 1.— bei Universitas Esoterica, Berlin-Steglitz, Althoffstrasse 3.

Unter «Vermischtes» (1. Abschnitt) haben wir das neu geschaffene «Project Skylight» besprochen. Wie wir in letzter Minute vor Drucklegung erfahren, wird das zweite Monatsheft dieser Organisation eine hohe Qualität aufweisen, halb technisch sein, aber auch Farbfotos bringen, und nur ab und zu sorgfältig ausgewählte futuristische Romane.

WICHTIGSTE DEUTSCHE UFO-LITERATUR

(Weitere Bücher s. frühere Nummern!)

KEYHOE, DONALD E.: Der Weltraum rückt uns näher, Blanvalet-Verlag, Berlin, 1954, 327 S., DM 14.70, Fr. 17.35. Den amerikanischen Geheimakten entnommene Berichte von Angehörigen der Luftwaffe. Das Standardwerk der Raumschiffe.

LESLIE/ADAMSKI: Fliegende Untertassen landen, Europa-Verlag, Stuttgart, 1954, 313 S., DM 12.90, Fr. 13.40. 1. Teil: Aussergewöhnliche Himmelserscheinungen durch die Jahrhunderte. Die früheren Kulturvölkern bekannten Naturkräfte unserer Wissenschaft verschlossen! 2. Teil: Begegnung mit einem Menschen aus einer anderen Welt.

MARTIN, Dr. WILHELM: Ufos, Atomkräfte und unsere Zukunft, Turm-Verlag, Bietigheim/Württ., 1955, 64 S., DM 2.40, Fr. 2.85. Durch Verbindung mystischer Erkenntnisse und moderner Physik wird, weitgehender noch als bei Leslie, jener Weg aufgezeigt, der wie einst Religion und Wissenschaft verbinden kann.

HOLLOWAY, Dr. GILBERT, D. D., Ph. D.: Das Kommen der Raummenschen; in WELTRAUMBOTE Nr. 1, Fr. 1.—, DM 1.—. Ueberblick über das heute von den Ufos Bekannte, Keyhoe und Leslie, Adamski und Bethurum, seltsam gestaltete Uraniden, die ätherische Hypothese, Absichten der Raumbewohner, unsere Aufgabe. (Hektogr.)

SIEVERS, EDGAR: Flying Saucer über Südafrika, Sagittarius-Verlag, Pretoria, 1955, 402 S., sh 26/—; auch bei K. F. Schulze-Angern, Berlin-Halensee, Damaschkestr. 4; Urgemeinde- und Ventla-Verlag, Wiesbaden-Schierstein, Wörthstr. 5 (DM 16.—); Th. Tanner, Basel, Streitg. 5 (Fr. 16.—). Auf breitester Tatsachenbasis ruhendes, wesentliches Werk eines im Dunklen Erdteil lebenden Deutschen.

GRETTLER, HERMANN: Ultimatum des Weltalls, Drei-Eichen-Verlag, München, 1955, 216 S., DM 9.80; oder bei Karl Schönenberger, Verleger, Heiden, Postscheck IX/3820, Fr. 9.80. Dieses wundervolle, offensichtlich inspirierte Werk kann ich aufs wärmste empfehlen; jedermann sollte es gelesen haben!

ASHTAR: In kommenden Tagen, Urgemeinde-Verlag, Wiesbaden-Schierstein, 1956, 80 S., DM 3.50. Die Botschaften eines hohen Raumwesens und von Engeln an die Menschheit. Die Uraniden auf den Satelliten der Erde zum Eingreifen bereit. Ihre Sendung und Ratschläge für die bevorstehende gewaltige Umwälzung. Die kommende Wiedergeburt Christi in den Herzen der Menschen.

SETA: Todeswolken über uns! Urgemeinde- und Ventla-Verlag, Wiesbaden-Schierstein, 1956, 76 S., DM 3.20. Kundgaben und Warnungen höchster Intelligenzen zur heutigen Zeit des Atomwahnsinns.

UFO-NACHRICHTEN, Monatsschrift zur Aufklärung über die Raumschiffe und zur Verbreitung der Botschaften von Sternenmenschen. Ventla-Verlag. ½ Jahr DM 3.60, 1 Jahr DM. 6.50.

WELTRAUMBOTE Nrn. 6/11, Fr. 4.—, DM 4.—. Ungleich gewöhnlichen Zeitschriften ist diese mehr als nur ein Nachrichtenblatt, und jede Nummer setzt zum vollen Verständnis das Studium der vorangegangenen voraus.

Markham House Press Ltd., 31 King's Road, London S. W. 3, verschafft Ihnen englische Literatur über Radiästhesie, Okkultismus, Ufos, Weltraumfahrt, prähistorische Kulturen, und die Zeitschriften «Pendulum», «Uranus» (Untertassen) und «Atlantis». Kataloge und Probenummern gegen 3 Postantwortscheine oder sh 2/— per Mandat. Zahlungen können in Ihrer Währung auf Bankkonto in Amsterdam, Brüssel, Köln, Lausanne, Paris, Rom, Stockholm oder Wien erfolgen.

WELTRAUMBOTE, sowie alle Ufo-Bücher auch bei: *Urgemeinde- und Ventla-Verlag,* Karl L. Veit, Wiesbaden-Schierstein, Wörthstr. 5; *Schrifttum-Zentrale Prof. Gustav v. Hirschheydt,* (20a) Hildesheim, Goslarsche Strasse 7/III; *K. F. Schulze-Angern,* Berlin-Halensee, Damaschkestr. 4; Walter Kaul, Berlin-Wilmersdorf, Detmolderstr. 53; Gemeinschaft für religiöse und geistige Erneuerung e. V., München, Naupliastr. 18, Buchhandlung z. Elsässer, Zürich 1, Limmatquai 18; E. Eppler, Albisstr. 10, Zürich 2.